Die
Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Famil…

70. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, 19. Februar, 1947 | Num… 8

Janzen, Henry J.
1142 Stewart Rd.
jan48

Aller Freuden Grund.

Das ist doch aller Freuden Grund
und ist uns Trost all Tag und Stund:
Gott lebt noch wie vor Zeiten!
Der Schrei nach Frieden und nach Brot
und aller Sturm und alle Not
muß ihm den Weg bereiten.

Und daß, der alle Himmel füllte,
auch unser armes Herze stillt,
weiß um sein Weh und Weinen,
der durch die Wüsten dieser Welt
als Hirt zu seiner Herde hält,
kann er's noch besser meinen?

Doch aller Wunder Wunder ist,
daß er noch jetzt durch Jesus Christ
uns Sünder sucht auf Erden,
uns Sünder seine Kinder heißt,
und will, daß wir durch seinen Geist
hier seine Zeugen werden.

Ist das nicht aller Freuden Grund
und Trost auch bis zur letzten Stund,
drein wir uns wollen betten!
Wohl wirbelt rings der Hölle Rauch,
und plagt uns Tod und Teufel auch,
Gott wird sein Volk erretten.

(A. Maurer.)

Bist du ein fröhlicher Geber?

Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb. 2. Kor. 9, 7.

Auch unser Geben soll unter den Augen Gottes geschehen. Was er dazu sagt, wie er es ansieht, ob wohlgefällig oder mißfällig, soll uns beim Geben bestimmend sein. An der Liebe Gottes, an seinem Wohlgefallen soll uns alles und allein gelegen sein. Da sagt nun der Apostel, daß Gottes Wohlgefallen auf dem ruht, der, was er gibt, mit fröhlichem Herzen gibt. Wir wissen auch sehr wohl, welcher Unterschied darin ist, ob uns ein Geschenk mit sichtbarer Freude, mit lieben Worten, mit lachendem Munde und warmem Blick übergeben wird, oder mit kaltem Gesicht, süßsaurer Miene und innerem Widerwillen. Das nimmt dem Geschenk im Grunde jeden Wert und dem Empfänger jede Freude daran. Gott gibt uns alle seine Gaben mit herzlicher Freude. „Es soll meine Lust sein, daß ich ihnen Gutes tue". Als er uns seinen Sohn, die unaussprechliche Gabe, schenkte, tat er es von ganzem Herzen und mit der Botschaft: Siehe, ich verkündige euch große Freude! Darum hat Gott auch einen fröhlichen Geber lieb und den, der also sät im Segen auch ernten läßt im Segen.

C. A. DeFehr und Frau,

die sich gegenwärtig in Paraguay befinden, wohin Br. DeFehr als spezieller Commissionär in Sachen der Immigranten vom S. S. Volendam geschickt wurde.

Aus ihren Briefen vom 4. Februar entnehmen wir folgendes: Kamen den 3. nachmittags wohlbehalten hier an. Auf dem Landungsfelde empfingen uns die Brüder G. R. Buhr, C. Walde, P. Rahn, H. Dick, H. Vercler und Schw. Warkentin. Der M. C. C. Vertreter für Paraguay, Br. Warkentin, arbeitete schon 3 Wochen in Buenos Aires, Arg. wo die Immigranten landen sollen. Meine Arbeit begann mit Verhandlungen wegen Weizeneinfuhr von Argentinien, welches dann in der Mühle in Fernheim kann vermahlen werden, anstatt Mehl einzufahren. Den 10.—12. d. M. findet hier in Asuncion eine Sitzung der Vertreter der Kolonien statt, um die Aufnahme und Unterkunft der Einwanderer zu regeln. Br. Warkentin kommt dazu auf etliche Tage von Buenos Aires zurück. Wir hören immer wieder, daß man nicht auf so viele gerechnet hat und kaum weiß, wie man sie alle unterbringen wird. Wir beten um das Gelingen der Angelegenheit und wissen, daß mit Gottes Hilfe alle Schwierigkeiten zu überwinden gehen.

In diesem M. C. C. Büro arbeiten außer Br. Warkentin 4 Personen, jetzt, mit der speziellen Arbeit mit Immigrantenlisten u. s. w., noch 2 extra Helferinnen. (Mennonite Central Committee, Casilla de Correo No. 166, Asuncion, Paraguay, S. A.)

Frau DeFehr schreibt:— Gott hat Gnade zur Reise gegeben, wir waren immer wohlauf und alles ging gut. An Schlafen war ja nicht zu denken, denn das Flugzeug war voll besetzt und man ist ganz an seinen Sessel angewiesen. 2 Tage und eine Nacht still sitzen ist nicht so leicht für mich, aber sonst ging alles sehr gut.

Bis Rio de Janeiro, Brasilien, waren wir auf dem großen Clipper, dort stiegen wir in ein kleineres 2 Motor-Flugzeug für nur 22 Passagiere und das brachte uns bis hier. Vom Flugfelde fuhr man uns im Truck in's M. C. C. Haus, wo wir uns nun befinden. Hier kehren alle Mennoniten ein, die in Koloniesachen, oder zum Arzte herkommen. 3 mennonitische Mädchen helfen im Hause. Wir haben hier ein möbliertes Zimmer, daß Haus hat Licht und Wasser. Es ist hier gegenwärtig sehr heiß.

C. A. und L. DeFehr.

—Laut Telegramm vom 15. d. M. ist C. A. DeFehr am 14. nach Buenos Aires geflogen, wo die Immigranten am 25. erwartet werden.

Brüder in Not!

Gott kann!

Er allein ist mächtig! Das haben wir in ganz überwältigender Weise in den letzten Tagen erlebt.

Nachdem wir uns überzeugt hatten, daß menschlich besehen alle notwendigen Schritte getan worden waren, um die Ausreisegenehmigung für die Flüchtlinge aus Holland, München und Berlin — die sich für Paraguay entschieden hatten — zu bekommen, schlossen wir unsere Verhandlungen im Haag ab, und Ende Januar stand uns nun das große Schiff „Volendam" zur Verfügung. Ich zitterte nicht selten innerlich bei dem Gedanken, daß es sich hier um ein Unternehmen handelt, das unseren Gemeindn in U.S.A. und Kanada auf fast 500,000 Dollar zu sthen kommen wird. Wenn nun irgendwo etwas nicht klappen sollte? Das Schiff zu mieten, konnten wir aber nicht warten, bis wir alle Flüchtlinge in Bremerhaven hatten. Wir mußten im Glauben vorwärts machen. Nachdem wir mit Bruder Peter Dyck die Lage in Berlin und München eingehend geprüft hatten, und nachdem wir uns vergewissert hatten, daß im Amerikanischen Hauptquartier in Frankfurt alles klar war, fuhr ich nach dem Haag und schlug dort die Tage der Abfahrt vor: von Rotterdam am 28. Januar und von Bremerhaven am 31. Januar.

Die Flüchtlinge waren bearbeitet worden, d. h. geimpft, untergespritzt, „gesiebt" und für jeden die nötigen Papiere angefertigt. Inzwischen flog ich nach London, wo ich bei der Lösung etlicher wichtiger Fragen behilflich sein wollte. Von dort am 25. Januar nach Amsterdam zurückgekehrt, teilte mir Br. Dyck abends per Telefon aus Berlin mit, daß sich neue Schwierigkeiten eingestellt hätten und keine Aussicht bestehe, daß die Berliner Gruppe werde fahren dürfen. Das war ein Schlag! Waren wir am Ende doch eigene Wege gegangen? Wir wissen, wie wichtig es in unsrer Arbeit ist, uns vom Geiste Gottes leiten zu lassen. Darum beten wir immer wieder. Was war es nun? Sollten wir alles einstellen? Wie konnten wir das ohne erheblichen Schaden für das M. C. C.? Sollten wir die 1100 in München und die 330 in Holland so enttäuschen? Wie sollten wir in Zukunft neue Verträge auf weiteren Schiffsraum machen, das ohnehin mit fast unüberwindlichen Hindernissen verbunden ist? Ich hatte wiederholt auch Beamten gegenüber, die ihre großen Bedenken hatten, ob unser Plan gelingen würde, betont, daß viele mit uns um Gelingen beten, und daß ich persönlich daran glaube. Sollten wir damit zu Schanden werden? Br. Dyck versuchte in Berlin alles Menschenmögliche. Vergebens. Sollten wir das Schiff mit der halben Ladung schicken? Daß wir in der Britischen Zone in kurzer Zeit nichts erreichen konnten, war mir aus meinen bisherigen Verhandlungen dort klar. Trotzdem fuhr ich hin, einen Versuch zu machen. Vergebens. So kam ich am 29. Januar abends mit schwerem Herzen nach Bremerhaven, wo die „Volendam" um 5 Uhr abends mit 329 Flüchtlingen aus Holland und mit Marie Brunk, Magdalene Friesen und Evangeline Matthies, drei unserer Arbeiter in Holland, die uns hier helfen sollten, anlegte. Die Gruppe aus München — 1070 Flüchtlinge — war bereits eingetroffen und wurde nachts eingeschifft. Bruder Dyck rief morgens noch zweimal Berlin an. Bruder Orie Miller, Akron, war per Telefon informiert und bemühte sich von jenem Ende in Washington. Alles schien verschlossen und aussichtslos zu sein. Der Kapitän fragte mich um die Mittagszeit, ob er um 3 Uhr nachmittags loslegen dürfe. Ich sagte zu, war aber innerlich nicht ruhig und bat ihn dann, doch einen Tag zu warten. Nachmittags riefen wir alle Flüchtlinge auf dem Deck zusammen und hatten eine Abschiedsfeier. Die Sorge um die Berliner dämpfte die Freude derjenigen, die sicher an Bord waren. Viel Tränen flossen. Wir sagten alles dem Herrn im Gebet. Wir wollten Ihm nicht die Erhörung vorsagen, aber wir glaubten, daß Er in 24 Stunden die Entscheidung in Berlin bewirken könne. Wir waren noch nicht ganz zu Ende mit unserer Versammlung, da wurde ich zum Kapitän gerufen und Br. Dyck ans Ufer zum Telefon von Berlin. Beim Kapitän saß der amerikanische Vize-Konzul von Bremerhaven, der herbeigeeilt war, uns die freudige Nachricht zu bringen, daß in Berlin die Vierer-Kommission zusammen sei, und daß Hoffnung bestehe. Bald kam dann die Nachricht durch von Berlin, daß die Gruppe ziehen dürfe. Dieses gaben wir gleich durch den Lautsprecher an die Flüchtlinge auf dem Schiff weiter. Das war ein Jubel! Viele Augen wurden feucht. G o t t k a n n! Nun mußte Br. Dyck auf dem schnellsten Wege nach Berlin. Sein Bruder Cornelius erbot sich, ihn auf seinem Jeep

(Fortsetzung auf Seite 4—1.)

Nachricht…

Diese Nummer kommt etwas später heraus, weil der Bericht, wie unsere Flüchtlinge Europa verließen, und die Liste der Passagiere des Schiffes „Volendam", die auf Seite 4, Spalte 3, hinein sollten.

Probenummern werden frei versand.

— Von Las Palmas, Kanarische Inseln (nahe der Westküste von Afrika) telegraphierten Peter Dycks vom 10. Februar, daß die Reise gut geht und die Flüchtlinge auf dem „Volendam" glücklich sind. Sie senden Grüsse an die Heimatgemeinden. —Das Schiff soll am 25. Februar in Buenos Aires landen.

— Wer darf in Kanada einwandern? In unserer vorigen Nummer, No. 7, Seite 1, Spalte 5, brachten wir die Regierungsverfügung vom 30. Januar l.J. Heute wiederholen wir noch kurz die älteren Einwanderungsregeln vom 29. Mai, 1946 und die Ergänzungen vom 30. Jan., 1947. Wem diese Information wichtig ist, der schneide sie aus und behalte sie für Referenz. (Unlängst fragte jemand an, was in der Rundschau gewesen war, er habe seine nämlich schon verbrannt—Red.) Im Mai wurde die Immigration folgender Personen erlaubt:

1.—Die Frau oder das ledige Kind unter 18 Jahren einer in Kanada legal zugelassenen und hier wohnhaften Person, die in der Lage ist, ihre Verwandten aufzunehmen und zu versorgen.

2. — Der Vater oder die Mutter, der ledige Sohn oder die ledige Tochter von 18 Jahren und darüber, der ledige Bruder oder die ledige Schwester, der vollverwaiste Neffe oder die vollverwaiste Nichte unter 16 Jahren eines Kanadischen Bürgers, der in der Lage ist, solche Verwandte aufzunehmen und zu versorgen. Der Ausdruck „verwaist", der in dieser Bestimmung verwendet wird, bedeutet, daß ein Kind beide Eltern verloren hat.

3. — Ein Landwirt, der genug Mittel zum Farmen in Kanada hat.

4. — Die Braut eines legal in Kanada zugelassenen Mannes, der in der Lage ist, seine zukünftige Frau aufzunehmen und zu versorgen.

Durch das Kabinettsorder P.C. 371 vom 30. Jan., 1947, wurden folgende Klassen als „erlaubt" hinzugefügt.

1. — Die verwitwete Tochter oder Schwester (ohne, oder mit unverheirateten Kindern unter 18 Jahren) eines kanadischen Bürgers der fähig ist, solche Personen aufzunehmen und zu versorgen.

2. — Ein Landbauer, der beabsichtigt in Kanada zu farmen, und der hier zum Vater, zum Schwiegervater, zum Sohn, zum Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel oder Neffen kommt, wenn solcher Landwirtschaft als Hauptbeschäftigung betreibt und den Immigranten aufnehmen und versorgen wird.

3. — Farmarbeiter, denen hier schon bestimmte Arbeit gesichert ist.

(Fortsetzung auf Seite 5—3.)

Die Mennonitische Rundschau
Herausgeber:
THE CHRISTIAN PRESS, LTD., WINNIPEG, MAN., CANADA.

Editor — H. F. Klassen. Geschäftsführer — J. K. Neufeld.

Abonnementspreis: „Mennonitische Rundschau" $2.00 jährlich,
„Christlicher Jugendfreund" — 75c.; zusammen $2.50.

Alle Korrespondenz und Zahlungen sind zu adressieren an:
THE CHRISTIAN PRESS LTD.,
672 Arlington Str., Winnipeg, Manitoba, Canada.

Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

P. M. Friesen

(Persönliche Erinnerungen von F. C. Thießen.)

(Fortsetzung.)

Doch zurück zu P. M. Friesen. Er war sehr glücklich in seiner Ehe, und als der Herr dem jungen Paar mit der Zeit ein Töchterchen, Agathe, schenkte, da fühlte Friesen sich auf dem Gipfel seines Glückes. In dieser ganzen Zeit huldigte Friesen in seinem Innern dem Rationalismus, doch lehrte er ihn nicht in der Schule. Auch der Herr hatte sein abgeirrtes Kind nicht vergessen, sondern ihm nur Zeit gelassen, die Gärungsperiode allein durchzumachen. Doch jetzt erbarmte er sich seiner und nahm ihn in seine besondere Schule, die für Friesen nicht leicht war.

Als die kleine Agathe etwa 2½ — 3 Jahre alt war, da trat eine besonders heftige Diphteritisepidemie in Halbstadt auf, die viele Opfer forderte. Die ärztliche Wissenschaft stand damals dieser Krankheit noch fast machtlos gegenüber und konnte wenig helfen. Fast in allen Häusern, wo kleine Kinder waren, gab es Tote. O, wie bangte da das Elternherz für ihren Liebling! Sie führten die strengste Absonderung von anderen Leuten durch, um so die Ansteckung zu verhüten. Doch was half es — eines Tages erkrankte die Kleine, und der herbeigerufen Arzt, Petkow, ein persönlicher Freund von P. M. Friesen, stellte Diphteritis fest und versprach, alles zu versuchen, um das teure Leben zu retten. Doch die Krankheit schritt unaufhaltsam vorwärts. Friesen litt entsetzlich, wenn er die Erstickungsanfälle seines Lieblings, ohne helfen zu können, mit ansehen mußte. Da durchzuckte ihn der Gedanke, ob es vielleicht doch einen Gott gebe, der helfen könne? Und der stolze Mann der, wie er behauptete, an keinen Gott glauben konnte, lief in den Muntauer Wald und warf sich dort auf sein Angesicht, nicht nur auf Knie. Dort rang er um das Leben seines einziges Kindes. „Gott, wenn Du da bist, dann hilf mir jetzt, dann offenbare Deine Kraft, und ich will demütig an Dich glauben!" so betete er dort in seiner Not. Endlich stand er auf mit Bangen und Zweifeln im Herzen und ging nach Hause. Was würde ihn dort erwarten? Wird Gott durch ein Wunder auf seine Demütigung vor Ihm antworten? Oder gibt es überhaupt keinen Gott? Das waren seine Gedanken auf dem Wege zu seinem Heim. Dort war aber keine Wendung zum Bessern eingetreten, im Gegenteil — das Leiden war noch heftiger geworden. Er nahm sein todkrankes Kind in seine Arme, und — es starb. Nun war sein schwaches Glaubensfünklein am Erlöschen. Also es gibt keinen Gott, oder einen Gott, der sich nicht um die Leiden der Menschen kümmert. Doch der Herr wußte, wie Er sein irrendes Kind anzufassen hatte, das Er zu Großem bestimmt hatte. P. M. Friesen brach beim Anblick seines toten Lieblings innerlich zusammen; er erkannte seine Vermessenheit, tat Buße und durfte von neuem des Heils in Christo gewiß werden. Es währte nun nicht lange, dann stand er und verkündigte sehr demütig Christum den Gekreuzigten. Er war nun ganz genesen von seinem Rationalismus, in dem er etwa 10 Jahre gefangen gewesen war.

Nun begann eine neue Tätigkeit, in der P. M. Friesen unserm Volke mehr allgemein dienen konnte, als in der Schule zu Halbstadt. Auch die Ursache, von der Schule fortzugehen, fand sich, und dabei trat wieder in überraschender Weise sein Grundsatz zu Tage: lieber selbst Ungemach auf sich zu nehmen, als daß andere es erdulden. Friesen, wie erwähnt, war Principal der Zentralschule und der pädagogischen Klassen; als Lehrer war er sehr beliebt und geschätzt bei den Schülern. Die Wolostverwaltung, welche die Geldmittel für die Schule gab, konnte mit einer Schwäche Friesens manchmal nur schwer fertig werden: P. Friesen wußte den Wert des Geldes nicht zu schätzen, und das ist für einen mennonitischen Vollwirt ein Mangel, der nur sehr, sehr schwer durch andere positiven Eigenschaften aufzuwiegen ist. Da gab es denn manche Zusammenstöße, wenn Friesen Geld für den Ausbau der Schule verlangte, und die Bauern es nicht bewilligen wollten. Aber alle diese Sachen ließen sich immer wieder überbrücken, denn den Lehrer wollte man unbedingt halten.

Nun hatte Friesen an der Schule einen Kollegen, der ganz anderer Art und Gesinnung war als er selbst. Sie waren nun mal so ganz verschiedenen Charakters, daß die beiden nicht harmonieren konnten. Dieser Kollege war damals weder bei der Gesellschaft noch bei den Schülern sonderlich beliebt. Es hätte damals wohl nur eines Wortes von Friesens Seite bedurft, dann wäre der andere Lehrer entlassen worden. Doch so einer Handlung war er nicht fähig. Er sagte sich, der Kollege, wenn der entlassen wird, hat sicher Mühe, wieder eine gute Stellung zu finden, und ihn in Not bringen—das darf unter keiner Bedingung geschehen. Da kündigte denn Friesen seinen Posten, ohne die eigentliche Ursache dafür anzugeben. Obwohl Wolostverwaltung und Schüler ihn baten zu bleiben, blieb er fest in seinem Entschluß. Ja, was wollte er denn eigentlich? Geld hatte er keines, hat auch nie in seinem Leben Geld zurücklegen können, auch wenn manchmal größere Summen durch seine Hände gingen. Aber er sagte sich: „Für mich wird Gott sorgen," und zog mit seiner Familie nach Odessa, wo er die russischen Gläubigen diente und der geschickte Rechtsanwalt unseres Volkes wurde. Wenn irgend Schwierigkeiten mit der Regierung auf kirchlichem Gebiete entstanden, dann fuhr man nach Odessa zu P. M. Friesen und holte sich Rat, und er war ein guter Ratgeber. Alle Vordermänner unseres Volkes haben diesen Mann geschätzt und geliebt, ganz gleich zu welcher Gemeindebenennung sie zählten, denn Friesen diente nicht einer besonderen Gemeinde, sondern unserm Volke und jedem, der in Not war auf dieser Linie.

Aus dieser Zeit in Odessa teilte P. M. Friesen mir folgende sehr interessante Erfahrung mit. Durch die Arbeit treuer Jünger Jesu aus dem Auslande war das Evangelium nach Rußland gekommen und hatte in den verschiedensten Gesellschaftsklassen seine Nachfolger gefunden. Sehr viel hat Lord Radstock von London beigetragen, daß eine Erweckung in den höchsten aristokratischen Kreisen in Petersburg ausbrach und sich eine Anzahl zum Herrn bekehrten, wie die Fürstenfamilie Liven, Oberst Paschkow, der Adjutant des Kaisers, Graf Bobrinsky und noch eine ganze Reihe eminenter Persönlichkeiten. Auch in die unteren Schichten des Volkes war die Heilsbotschaft gedrungen, und viele der Arbeiter und Bauern wurden gläubig. Diese Leute nun kamen wöchentlich an den Abenden zusammen zur Wortbetrachtung. Es waren dieses regelrechte Bibelstunden. Die russischen Gläubigen hielten nun mit ihrem Zeugnis nicht zurück, sondern erzählten immer wieder, wie sie aus der Finsternis der russischen Kirche zum wahren Licht gekommen seien. Es ist dieses Zeugenwollen bei den Russen nicht nur immer allein der Trieb des Heiligen Geistes, sondern es ist ein Charakterzug des Volkes. Wenn der Russe sich bekehrt, dann wollte er am nächsten Sonntag predigen. Dieser Zug offenbart sich bis heute in diesem Volke auch hier in Amerika. Es ist eigentümlich, wie auch hierzulande weder die russischen Baptisten noch die Evangeliumschristen zur innern Ruhe kommen können. Daß diese oben erwähnten Gläubigen immer sehr taktvoll waren kann man nicht sagen, und die russische Geistlichkeit schaute mit Argusaugen auf diese Erscheinung inmitten der griechisch-katholischen Kirche. Da die nun die Kraft der Polizei vollständig zur Verfügung hatte, so dauerte es denn auch nicht lange, und die Verfolgung der „Stundisten" wie man diese Bibelchristen nannte, vom Worte „Stunde halten", begannen mit grausamer Härte. Zu Hunderten wurden die Gläubigen in die Kerker geworfen, schwere Körperstrafen werden über sie verhängt, bis man sie schließlich mit ihren Familien zu lebenslänglicher Verbannung nach Sibirien und Turkestan schickte. Natürlich gingen diese Prozesse nicht ohne Aufsehen zu erregen vorbei. Man kannte die armen Opfer als treue Menschen, die arbeitsam, fleißig, still ihr Brot erworben, die nicht fluchten, nicht dem Brantwein ergeben waren, nicht stahlen noch betrogen, sondern stets freundlich bereit waren, ihren Nachbaren und auch den Feinden zu helfen. Ihr einziges Verbrechen war, daß sie die Bibel lasen und anders beteten, als die Kirche vorschrieb, auch nicht zur Beichte zum Priester gehen wollten. Dieses brachte die Umgebung doch zum Nachdenken, ob denn die armen Stundisten wirklich solch schlechte und schädliche Leute seien, wie die Priester es ihnen weißmachen wollten, und es regte sich überall der Widerspruch im Volke gegen die Priester. Um nun dem Volke öffentlich zu beweisen, wie gefährlich die Irrlehre der Stundisten sei, veranstaltete die russische Geistlichkeit von Zeit zu Zeit öffentliche Religionsgespräche in einer großen russischen Kirche zwischen den Vertretern der Stundisten und der russischen Geistlichkeit. Freilich waren die Gegner ihrer Bildung nach sehr ungleich. Man griff gewöhnlich zwei oder drei ganz ungebildete Bauern oder Arbeiter aus den Stundisten auf, die kaum lesen konnten, und stellte sie gegen hochgebildete Geistliche, die im Debattieren gründlich geschult waren. Da war es denn kein Wunder, wenn solche Debatte immer zu Gunsten der Kirche ausfiel, und darauf ging dann die Geistlichkeit und die Polizei mit erneuter Schärfe gegen die Stundisten vor, die wie Lämmer wehrlos den Wölfen preisgegeben waren.

(Fortsetzung folgt.)

Was können wir zur Hebung des geistlichen Lebens in der Gemeinde tun?

Referat: Vorgetragen von Rev A. A. Töws, Namaka, Alberta, auf der Prediger- und Diakonen-Konferenz in Gem, Alta., am 11. und 12. November, 1946.

Schon indem wir diese Frage stellen und es für notwendig erachten, sie zu erörtern auf einer Predigerkonferenz, geben wir zu und sagen uns, daß das geistliche Leben in unseren Gemeinden nicht auf dem gottgewollten biblischen Höhepunkt steht, sondern viel mehr einen Tiefstand erreicht hat, den wir tief bedauern und abzuändern wünschen.

Diese Erscheinung, daß das geistliche Leben abgenommen hat, nicht mehr so innig und heiß ist, wie es einmal war, ist nicht nur eine örtliche, hier in diesem Kreise, sondern wird allgemein empfunden, überall wo man kommt.

Welches sind die Ursachen, daß es so ist? Es ist das nichts Neues in der Geschichte der Gemeinde, des Christentums. Wie bald mußten die Apostel schon darüber klagen, nicht lange nach der Entstehung der Gemeinden. Denken wir zum Beispiel an die Gemeinde zu Korinth, oder an Ephesus, oder an die Galater. In den Sendschreiben an die Gemeinden finden wir, daß nur ganz wenige geblieben waren auf ihrer Höhe. Die meisten waren in ihrem geistlichen Leben zurückgegangen.

In Korinth waren es Streitigkeiten, Parteisinn und Duldung von offenbaren Sünden in der Gemeinde. Bei den Galatern war es Gesetzlichkeit, Rückkehr zu den alten Satzungen, eigene Gerechtigkeit usw.

In den Sendschreiben werden genannt: bei Ephesus: die erste Liebe war erkaltet, alles hatten sie, aber das Feuer der ersten Liebe war geschwunden. Die Liebe zum Heiland, zu den Brüdern und den Verlornen war nicht mehr die Triebfeder ihres Handelns und Wandelns.

Die Gemeinde zu Pergamus war von der reinen unverfälschten Lehre des Wortes Gottes abgetreten, hatte sich bewegen lassen von allerlei Wind der Lehre.

Die Gemeinde zu Thyatira war fleischlich und duldete in ihrer Mitte Unreinigkeit, Fleischeslust, Hurerei und dergleichen.

Die Gemeinde zu Sardes hatte nur noch den Namen, daß sie lebte und war tot. Sie hatte aufgehört zu wirken, war an den äußeren Formen hängen geblieben, war eingeschlafen.

Am traurigsten stand es in der Gemeinde zu Laodizea: sie war lau geworden, hatte sich der Welt gleich gestellt; war äußerlich gut gestellt, aber das geistliche Leben geschwunden. Man hat oft behaupten wollen, daß dieses Gemeinden der Endzeit sein werden, vor dem Kommen des Herrn. Ob wir schon in dieser Zeit leben, wo wir noch nach außen hin gedeihen, zunehmen, arbeiten, reich werden, alles vollauf haben und in der Meinung stehen, es ist ja noch alles in bester Ordnung? Dann wehe uns!

Ist es dann nicht aber doch erfreulich, daß wir noch Vorsteher und Lehrer haben in den Gemeinden, die besorgt sind um ihre Gemeinden? Die noch offene Augen habe und sehen die Schäden, decken sie auf und wollen dem abhelfen? In den Sendschreiben werden gerade die Leiter, die Vorsteher, die Engel der Gemeinden verantwortlich gemacht für den Zustand in den Gemeinden. Und sie sollen in erster Linie Buße tun.

Wir können, gottlob, noch feststellen, wie ein Sardes: es sind doch etliche geblieben, die ihre Kleider nicht besudelt haben, die rein geblieben sind, die noch laut ihre warnende Stimme erschollen lassen in den Gemeinden: Lasset uns umkehren und Buße tun, damit der Herr uns wieder gnädig sei.

Also das erste, was wir tun können und wollen, Lehrer und Gemeinden, ist, daß wir Buße tun wollen, uns beugen vor Gott, uns reinigen lassen, damit wir geheiligte Gefäße seien. Wir müssen den Erzhirten der Gemeinden, unsern Hirten bitten um geistgesalbte Arbeiter, die auch heute, in unserer Zeit, den Mut haben, ohne Menschenfurcht den ganzen Ratschluß Gottes zu offenbaren, zu strafen, zu drohen, zu ermahnen mit ganzem Ernst.

Haben wir als Vorsteher, Lehrer, Prediger das getan? Haben wir nicht oft aus Menschenfurcht und Leidensscheu geschwiegen, wo wir hätten reden sollen? Sind wir bereit, um der Wahrheit willen zu leiden, die Johannes der Täufer, Jesus, Paulus und andere? Paulus sagt so ernst: Wenn ich Menschen noch gefällig wäre, dann wäre ich Christi Knecht nicht. Manche Arbeiter in unsern Gemeinden haben sich zu sehr den Menschen, den ungeistlichen Brüdern und Schwester angepaßt. Unsere Aufgabe werden wir dann erfüllen können, wenn wir selbst einen heiligen, unanstößlichen Lebenswandel führen, wenn wir wirkliche Vorbilder der Herde geworden sind, nach 1. Petri 5 und sagen können: Sehet auf uns die also wandeln, wie ihr uns habt zum Vorbilde. Titus 2, 7—8. Wir werden keine Kraft haben und nichts ausrichten, wenn wir nicht mit gutem Beispiel werden vorangehen.

Dann wird unsere Predigt ein lebendiges Zeugnis sein und die Leute werden aus unsern Versammlungen gehen, von ihrem Gewissen überzeugt; andere werden sich ärgern und lästern, gerade wie zu Jesu Zeiten. Aber was machts? Erst dann sind wir frei von ihrem Blut. Können wir unsern Gemeinden gegenüber das auch bezeugen, was der Apostel Paulus beim Abschied von den Aeltesten der Gemeinde in Ephesus sagen konnte: Apg. 20, 27: Denn ich habe euch nichts verhalten, daß ich nicht verkündigt hätte all den Rat Gottes. Vers 31: Denket daran, daß ich nicht abgelassen habe drei Jahre, Tag und Nacht einen jeglichen mit Tränen zu vermahnen.

Wir haben unter uns in unsern Gemeinden, Gott sei's geklagt, auch noch ungeistliche Prediger des Evangeliums, die es nicht ernst genug nehmen mit ihrem täglichen Lebenswandel und darum ist auch ihr Zeugnis ohne Wirkung. Darum sollten wir, alle Arbeiter in den Gemeinden: Vorsteher, Prediger, Diakone, Dirigenten, Sonntagsschularbeiter, Jugendvereinsleiter, zu allererst Buße tun, mit uns selbst ins Gericht gehen, uns reinigen und heiligen lassen, dann erst werden wir geschickt sein für die Arbeit und dieselbe wird dann nicht vergeblich sein. Die Sünden unseres Volkes, unserer Gemeinden in diser Zeit sind in besonderer Weise: der Materialismus, die Liebe zum Geld, das Begehren reich zu werden, die Habsucht, das Jagen nach dem Irdischen, nach Verdienst und Wohlleben, und da sind alle Mittel erlaubt, um dieses zu erlangen.

Die anderen Uebel sind Streit und Zank, Parteisinn, Lieblosigkeit. Die brüderliche Liebe und Eintracht fehlt an manchen kleinen und größeren Orten. Es ist dem Feinde gelungen, Zwietracht Neid und Mißgunst anzurichten, und wir haben in manchen Gemeinden traurige Zeichen der letzten Zeit, wo man keine Autorität anerkennen will. Man hat außer Acht gelassen, was die Heilige Schrift lehrt: „Desselbigen gleichen, ihr Jungen, seid untertan den Aeltesten. Allesamt seid untereinander untertan und haltet fest an der Demut."

Was können wir tun, solche Uebelstände zu beseitigen? Die geistlich gesinnten Brüder und Schwestern sollten sich zusammentun und ringen im Gebet zu Gott um eine Neubelebung in den Gemeinden. Wo alle Ermahnungen nicht mehr helfen, sollte man die Widerspenstigen ausschließen aus den Gemeinden. Tut von euch selbst hinaus, wer da böse ist! Feget den alten Sauerteig aus! Ich glaube, daß dieses viel zu sehr unterlassen worden ist und viele Gemeinden kranken daran, man hat sich selber lahm gelegt, die ungeistlichen Brüder, das Wort und die Gemeinden leiden darunter.

Was geschah in der ersten apostolischen Gemeinde in Jerusalem, nachdem Ananias und Saphira

diese scheinheilige Glieder, entlarvt und aus der Gemeinde getan wurden? Dann war der Bann gebrochen, der Geist Gottes hatte wieder Raum zu wirken in wunderbarer Weise. Menschen taten Buße, bekehrten sich, die Furcht Gottes kam über die ganze Gemeinde. Lies Apg. 5, 11—16.

Haben unsere Gemeinden noch die Kraft, die Bösen und Widerspenstigen zu strafen und, nötigenfalls, auch aus der Gemeinde zu tun? Wenn nicht, dann wird es auch bald von uns heißen, wie von der Gemeinde zu Korinth. 1. Kor. 11, 30: Darum sind so viele Schwache und Kranke unter euch und ein gut Teil schlafen.

Was können wir tun zur Hebung des geistlichen Lebens in den Gemeinden? Wir haben schon viel getan. Man ladet die besten Arbeiter unserer Konferenz und außerhalb derselben ein, in den Gemeinden zu arbeiten, sowohl zur Vertiefung der Gläubigen als auch für Erweckungsversammlungen und, es scheint so, mit wenig Erfolg. Wo liegt die Ursache?

Ob unsere Erweckungsversammlungen rechter Art sind? Sind die Bekehrungen tief genug? Man nimmt es zu leicht, man tut nicht genügend Buße über seine Sünden, man geht auch weiter mit der Welt mit. Solche Halb-Bekehrten, Erweckten werden dann in die Gemeinden aufgenommen und man merkt an solchen kein geistliches Leben, kein Interesse für ein heiliges Leben. Ich glaube, das ist auch eine Ursache, daß das geistliche Leben in den Gemeinden abgenommen hat. Wir haben auf diese Weise viele Glieder in die Gemeinden aufgenommen, die zu einer Last werden, zu einem Hindernis in dem Wachsen und Zunehmen in allen Stücken an dem, der das Haupt ist, Christus.

Wir müssen mehr Buße predigen, Reue über die Sünden, Reinigung und Heiligung des Lebens und nicht nur immer Glaube und Rechtfertigung. So waren alle Predigten des Johannes, Jesu, des Petrus, des Apostel Paulus: Gott gebietet nun allen Menschen an allen Enden, Buße zu tun, und dann erst kommt die Vergebung, der Glaube, die Rechtfertigung und die Aufnahme in die Gemeinde.

Wenn unsere Gemeinden gehoben werden sollen, dann muß auch das Eheleben, Familienleben in gleicher Weise dem biblischen Ideal entsprechen, denn unsere Gemeinden sind das, was die einzelnen Familien derselben sind. Ist der Geist in denselben ein entschieden christlicher, dann geht das auch über auf die Gemeinde. Wenn aber Eigensinn, Trotz und Ungehorsam groß gezogen sind, wie wird die Gemeinde Gottes mit solchen Gliedern fertig werden? So jemand seinem eigenen Hause nicht weiß vorzustehen, wie wird er die Gemeinde Gottes versorgen? Darum sollte man sehr darauf bedacht sein, den frommen Familiengeist zu pflegen. Welche Glieder machen uns oft in den Gemeinden die meiste Arbeit? Sind es in der Regel nicht die, welche in den Familien nicht erzogen worden sind in der Furcht und Vermahnung zum Herrn? Warum wird bei uns so wenig gepredigt über das Familienleben, über Kindererziehung, über die christliche Tugenden, während wir doch ganze Kapitel in der Bibel haben, die davon reden? Geschieht es nicht aus Menschenfurcht, weil man keinem Menschen zu nahe kommen will? Es sollte, liebe Brüder, nicht also sein.

Wenn alle unsere Bemühungen, das geistliche Leben in den Gemeinden zu heben, fehlschlagen werden, wenn wir uns nicht mehr strafen lassen vom Geiste Gottes, dann werden Gottes Gerichte hereinbrechen über unsere Gemeinden, wie sie der Herr angedroht hat in den Sendschreiben. Dann wird das Wort Petri wahr werden: Es ist Zeit, daß anfange das Gericht am Hause Gottes. Die Gemeinde muß dann in Trübsal und Not kommen, Verfolgungen und Drangsale mancher Art. Dann wird die Gemeinde gesichtet, geläutert, gereinigt, dann schmelzen sie zusammen. Wollen wir es erst darauf ankommen lassen? Ist es nicht besser, wenn es geschieht wie in Psalm 32, 8—9 gesagt ist: ich will dich mit meinen Augen leiten: Darum seid nicht wie Rosse und Maultiere, denen man Zaum und Gebiß muß anlegen, weil sie nicht zu dir wollen.

Darum schließen wir mit dem Mahnwort: Offb. 2, 5: Gedenke, wovon du gefallen bist und tue die ersten Werke. Wo aber nicht, werde ich dir bald kommen und deinen Leuchter wegstoßen von seiner Stätte, wo du nicht Buße tust.

Mitteilungen aus der Bethel Mission in Winnipeg.

Von hier kann mitgeteilt werden, daß seit dem 1. Dezember folgende auswärtige Prediger mit Predigten oder Ansprachen gedient haben: Rev. Allen J. Schultz von Ontario. Dr. P. Görtz, Dean von Bethel College, Newton, Kansas, Rev. S. Moutett von Oklahoma, Rev. J. J. Thießen von Saskatoon, Rev. George Dick von Montana. Letzterer auf Empfehlung der Inn. Missionsbehörde, und auf spezielle Einladung von hier hat sechs Mal gepredigt. Laut Bekanntmachungen sollen wir in kurzem noch mehr Predigerbesuche haben. Solche Besuche dienen zur Aufmunterung und zur Förderung in der geistlichen Erkenntnis und im Glaubensleben und in der christlichen Gemeinschaft.

Am 1. Dezember feierte die Gemeinde, unter der Leitung des Aeltesten Isaak J. Friesen, das heilige Abendmahl, woran 100 teilnahmen. Es war dieses ein feierliches und segensreiches Ereignis.

Am 10. Dezember hatten der Frauen-Missionsverein und der Männerverein eine gemeinsame Versammlung mit Programm und Mahlzeit, die auch zahlreich besucht war. Und am 22. Dezember beteiligte sich auch der Chor der Bethel Mission an dem Gesangfeste im City Auditorium, zusammen mit einigen andern mennonitischen Gesangchören aus der Umgegend, unter der Leitung des Gesangführers Johann Konrad. Veranstaltet war dieses Fest von der Jugendorganisation in Manitoba.

Während den Weihnachtsfeiertagen fanden hier ja natürlich auch von der Sonntagsschule, dem Jugendverein, dem Gesangchor, dem Frauenverein und der Gemeinde festliche Versammlungen statt.

Am 21. Januar hatte die Bethel Missionsgemeinde ihre Jahresversammlung, auf der Berichte über die Tätigkeit der verschiedenen Organisationen gegeben wurden und fürs bevorstehende Jahr Bestimmungen getroffen wurden. Die Gemeinde zählt gegenwärtig 95 Glieder, und ist Aussicht, daß sich mehr anschließen werden. —Der liebe Gott wolle auch weiter seinen Beistand und Segen geben, sowie Eintracht und Frieden erhalten!

Benjamin Ewert.

Aus dem Junior College, Rosthern.

(Ein verspäteter Bericht.)

Drei Monate sind schon verflossen seid ich zum ersten Mal in das Rosthern Junior College eintrat. Die vielen fremden Gesichter blieben mir nicht lange fremd. Am ersten Donnerstag nachmittag hatten wir einen „Wiener Roast" auf der Jugendfarm. Wir lernten uns hier besser kennen und es nahm nicht lange bis ich fühlte, daß ich mich an die große lustigen Familie angeschlossen hatte.

Ehe wir morgens an die Schularbeit gehen, versammeln wir uns erst alle zu einer kurzen Morgenandacht. Dann geht es an die Arbeit. Neben den vorgeschriebenen Fächern für unseren Schulkursus bietet unsere Schule: Mennonitengeschichte, Religion, Katechismus, Ethik und die Gelegenheit, uns an dem Schülerchor, Mädchenchor, oder Männerchor zu beteiligen.

Während der Mittagspause und nach Schulstunden können die Studenten sich an Hockey, Bromball, Nähstunden und Musikunterricht beteiligen. Drei Abende in der Woche dürfen wir Schlittschuhe laufen und drei Abende studieren wir. Jeden dritten Freitag werden Literaturabende abgehalten, wann Schüler Spiele, Lieder und Gedichte vortragen. Vor Weihnachten brachten wir ein Weihnachtsprogramm in der Kirche.

Weihnachten und Weihnachtsferien sind schon vorbei und wir sind wieder zurückgekommen, um weiter mit unsern Freunden und Lehrern in den zukünftigen sechs Monaten im Neuen Jahr zu arbeiten und üben.

Ruth Lepp.

Etwas aus Alberta.

Auch Alberta ist hart betroffen in der ganzen Woche vom 26. Jan.—2. Febr. von der äußerst kalten Welle. Das Thermometer sank bis auf 38° unter Null nach Fahrenheit, dazu einige Tage starken Wind und Schneewehen. Das macht das Leben auf den einsamen Farmen auf der Prärie erstarren und man fristet nur eben sein Leben: Menschen auch Vieh. Wohl den Leuten, die reichlich Kohlen haben, um das dünne Bretterhaus, die Farmwohnung, warm zu halten, und das war nicht so ganz leicht.

Wie denkt man dann immer wieder an die armen Menschen in Europa, die keine warmen Wohnungen haben. Wie schwer leiden Millionen unter Kälte und Hunger! Die gottentfremdeten Weltmächte zertrümmern unbarmherzig alles und die Christen mit dem liebenden warmen Herzen bemühen sich dann, wie die Wunden zu heilen, Tränen zu trocknen, Nackende zu kleiden. Wann wird die Welt mal zur Vernunft kommen? Wohl nie! Bis der Friedefürst kommt, der allein kann Gerechtigkeit und Friede bringen.

Den 3. Febr. nahm die Kälte ab; einige Tage war kein Schulunterricht. Alles atmet wieder auf, doch viele Wege sind zu.

Bestelle hiermit die „Menn. Rundschau" und den „Christl. Jugendfreund" für meine gewesene Schülerin Justine Schmidt, die in der letzten No. der Menn. Rundschau ihren Dank zum Ausdruck bringt für die Zusendung der Blätter nach Holland ins Flüchtlingslager. Sie ist jetzt auf dem Wege nach Paraguay auf dem Schiffe „Volendam" mit ihrer Mutter Frau Joh. Andres, ihren 2 Kindern, ihren 2 Schwestern und einer Schwägerin. Eine Schwester ist noch ledig, die andern 4 Frauen haben alle ihre Männer in Rußland gelassen, ob sie leben oder tot sind, ist ihnen unbekannt; wahrlich ein schweres Los, sich trennen zu müssen: „Auf Nimmerwiedersehen!" Ihre neue Adresse in Südamerika ist folgendermassen angegeben:

Frau Justine Schmidt,
c/o Jakob Isaak, Blumenort,
Fernheim, Chaco, Paraguay,
Südamerika.

Mit freundlichem Gruß,
Ar. A. Töws.

Unsere Hochschule.

Daß ich euch immer einerlei schreibe, verdrießt mich nicht und macht euch desto gewisser. Phil 3, 1.

Lieber Leser, wirst du manchesmal verdrießlich oder müde, oft über ein und dieselbe Sache zu hören oder zu lesen? Der Apostel Paulus sah es als notwendig an, dieselben Wahrheiten oft zu wiederholen. Wenn uns eine Sache lieb und wert ist, dann reden, oder schreiben wir auch gerne darüber. Heute ist es wieder unsere liebe Hochschule in Winnipeg, die ich Dir, ja Dir persönlich möchte ans Herz legen.

Diese Hochschule, die sich neben dem M. B. Bibel College auf 173—175 Talbot Str. befindet, steht nun schon im zweiten Jahr ihrer Arbeit. Als sie im Herbst 1945 anfing und wir noch keine Räumlichkeiten hatten, war das B. College so freundlich, ihr die nötigen 2 Räume für die Graden 10 und 11 zur Verfügung zu stellen. Somit nahm die Schule im Gebäude und auch unter der geistlichen Leitung des Colleges ihren Anfang. Dann aber vergrößerte sich die Arbeit und die Studentenzahl des College und anno 1946 mußten wir schon ein Haus für unsere Hochschule besorgen. Gott war uns darin gnädig, und mit Hilfe vieler Geschw. und Gemeinden konnten wir oben erwähntes Haus an Talbot Ave., Elmwood, Wpg., erwerben. Inzwischen hatte die Schule auch gewachsen. Anstatt 2 Klassen hatten wir nun 3 Grad: 10—11—12. In unserem Hause aber konnten wir nur 2 Klassen unterbringen. Und wiederum kam uns das College entgegen und ließ uns einen Raum in ihrer Schule. So arbeiten wir in diesem Jahr mit 3 Lehrern in 3 Klassen mit zirka 60 Studenten in 2 verschiedenen Häusern. Auch helfen sich die 2 Schulen aus mit ihren Lehrern. Wo Lehrer Wall von der Hochschule im College deutsche Stunden gibt, da helfen die Lehrer vom College in der Hochschule mit Religionsunterricht.

Zum kommenden Schuljahr aber sind wir wieder gezwungen, weiter Veränderungen zu treffen. Das College braucht ihr Haus ganz für seine eigenen Zwecke. Zudem vergrößert sich auch unsere Schule wiederum um eine weitere Klasse. Wir planen im kommenden Jahr Grad 9—10—11—12 zu unterrichten. Daß wir das nicht in 2 Klassenräumen tun können ist ja klar; daher müssen wir unser Schulhaus vergrößern. Ein arbeitsreicher Sommer steht vor uns. Willst du, l. Leser, uns dabei nicht etwas helfen? Wir brauchen nicht nur dem Wohlwollen sondern auch deine Hilfe. Manche Schulfreunde und auch Gemeinden haben uns schon gute Beweise ihrer hilfreichen Gesinnung geliefert. Willst Du nicht auch deinen Teil dazu beitragen, daß die Schule fertig werden kann in diesem Sommer? ,

Wir haben in diesen zwei Jahren gesehen, daß diese Schule wirklich eine sehr notwendige Lücke in der Bildung unserer Jugend ausfüllt. Und auch, daß sie durchaus nicht irgend einer anderen unserer Lehranstalten hindert, sondern, wie geplant dient sie hauptsächlich der Stadt Wpg. und der nächsten Umgebung. In diesem Jahr sind die Hälfte der Schüler aus der Stadt und die Hälfte vom Lande. Materiell haben sich, außer den einzeln verstreuten Mitgliedern vom Lande, hauptsächlich die Stadtgemeinden an dem Aufbau der Schule beteiligt. Aber, je größer das Interesse in den Landgemeinden für dieses Werk wird, desto mehr wird ja auch die Mitarbeit von da kommen. Erfahrungen aus der Vergangenheit haben uns zur Genüge gezeigt, daß auch dieses Glaubenswerk — und ein Glaubenswerk ist es — die Unterstützung der weitern Kreisen unserer Gemeinden gewinnen wird. Wenn uns auch eine Gemeinde schreibt, daß sie uns Gottes gnädige Hilfe und Segen wünscht, selbst aber noch nicht bereit ist zu helfen, dann entmutigt uns das nicht. Der Schaden ist ihrer mehr als sie es sich selber gestehen wollen. Anderseits sind wir sehr ermutigt worden. Gott hat hier ein Werk angefangen, das er nicht liegen lassen wird. Es fragt sich nur, wieviel Segen du l. Leser, durch deine Mitarbeit an diesem Werk daraus empfangen willst.

Um den Ausbau unserer Schule, so wie wir ihn planen, auszuführen, brauchen wir $10,000 bis $12,000. Diese Summe muß im Verlaufe dieses Frühlings und Sommers zusammenkommen. **Wie viel kannst du uns geben?**

Wir wissen, daß viele noch nicht genügend bekannt sind mit unserer Schule. Sie ist noch jung. Ist auch noch nicht ganz aus dem Stadium des „Für" und „Wider" herausgewachsen. Jedes neue Werk hat ja seine Gegner, so wie auch Freunde. Auch wissen wir, daß man ein Werk nur dann lieben kann, wenn man es erst kennt. Daher bitten wir euch, macht euch bekannt mit unserer Schule, mit den Lehrern, H. Wall, Jakob Töws und Wilhelm Dyck, und den Schülern. Wir gedenken in diesem Frühling einige Programme zu geben. Diese werden wir bekannt geben und wollen euch somit bessere Gelegenheiten bieten, unsere Schule kennen zu lernen. Auch wollen wir von Zeit zu Zeit etwas über unsere Hochschule in unseren Blättern erscheinen lassen, lest sie und lernt unsere Schule kennen und lieben.

Wir nehmen jetzt schon Applikationen für Schüler für die Graden 9—10—11—12 entgegen, diesen müssen $10.00 beigelegt werden, und man adressiere sie an Mr. A. Dück, 162 Hespeler Ave., Winnipeg. Er nimmt auch alle Geldgaben entgegen und gibt Information über andere, nähere Bedingungen.

Vor allen Dingen empfehlen wir unser teures Werk eurer so notwendigen Fürbitte.

Mit brüderlichem Gruß,
F. Klassen.
Glied im Schulkomitee.

Tod im Feuer.

In Ste-Anne, Manitoba, den 5. Februar, etwa 3 Uhr 30 Min. morgens, weckte eine Frau Gagnier ihren Mann, er möge unten in der Küche nachsehen, denn es rieche rauchig. Die ganze Familie schlief oben im 2. Stock. Als der Mann nach unten kam und die Tür zur Küche aufmachte, schlugen ihm Feuerflammen entgegen, auch fiel etwas Brennendes von oben teils auf ihn und auf die Treppe nach oben. Der Mann konnte schon nicht nach oben zur Familie, sondern mußte sich selbst retten, da das Feuer sich sehr schnell verbreitete. Er kam, mit versengtem Haar und sehr verbrannten Füßen und einer Brandwunde am Bein ins Freie. Die Frau mit den Kindern konnte nicht herunter und, obzwar die Nachbarn ihre Hilferufe hörten, war es doch zu spät, und so sind sie alle 5 jämmerlich zu Tode gekommen und verbrannt. Die Ueberreste der 3 größten Kinder hatte man morgens in einer Ecke der Trümmer gefunden und die Mutter mit dem Jüngsten etwa 2 Schritte entfernt. Die Mutter war 45 Jahre alt und die Kinder zwischen 1½ und 13 Jahren.—Der Mann wurde sofort nach Winnipeg ins Hospital gebracht, wo man Hoffnung auf Genesung für ihn hat.

A. P. B.

Alte Adresse:—Avonlea, Sask.
Neue:→368 Reeves Rd.,
R. R. 2, Chilliwack, B. C.,
Miß Maria Kasper.

Bekanntmachung.

Das Komitee für praktische Arbeit der Studenten am M. B. Bibel-College zu Winnipeg ist bereit, den verschiedenen Gemeinden in und um Winnipeg zu dienen, falls sie einen Besuch seitens der Studenten mit Gesang und der Botschaft des Evangeliums wünschen sollten.

Man wende sich mit Anfragen an folgende Adresse:

The Practical Work Committee, Menn. Brethren Bible College, 77 Kelvin St. — Winnipeg, Man.

Die M. B. Stadtmission

in Winnipeg hält Evangelisationsversammlungen an jedem **Mittwoch 8 Uhr abends auf 645 Main Street,** und an jedem **Sonntage 7 Uhr abends auf 156 Austin St.,** Winnipeg.

An Dich, lieber Missionsfreund, ergeht unsere Bitte, heilshungrige Herzen dorthin zu weisen. Auch dienst Du der Sache Deines Meisters, wenn Du uns durch Brief, Telephon oder mündlich Namen und Adressen von trostbedürftigen Personen in Heimen, Hospitälern, Gefängnissen und anderen Plätzen gibst, damit wir sie besuchen und ihrer Seele helfen können.

Wm. FALK, Stadtmissionar, 379 Boyd Ave., Winnipeg. — Phone: 54 119 —

Brüder in Not. . .

(Fortsetzung von Seite 1—4.)

hinzubringen. Bruder Siegfried Janzen fuhr mit. Für Cornelius mußten wir aber erst noch die Erlaubnis auswirken. Auch das ging mit Gottes Hilfe schnell. Unsere Sache war überall bekannt. In allen Aemtern hier und in Berlin war der Name „Mennonites" plötzlich Tagesgespräch geworden. Um 5:30 abends legten die drei los nach Berlin. Unsere Gebete begleiteten sie. Um 6 Uhr rief ich die Amerikanische Gesandtschaft in Berlin an. Es hieß, nicht später als 8 Uhr einladen und noch vor Mitternacht sollte der Zug abgehen. Ich konnte Schwester Frieda nicht erreichen. Rief dann Col. Stinson an, der sich so sehr um unsere Leute bemüht hatte. Dieser sagte, Peter Dyck würde nicht fertigkommen, denn um 8 Uhr werde angefangen zu laden und vor 12 Uhr sollte es losgehen. In Col. Stinsons Office war gerade Schwester Frieda eingetroffen. So hatte ich Gelegenheit, sie zu sprechen. Sie war zuversichtlich, daß alles ordnungmäßig zugehen und das Verladen bis 12 Uhr beendigt sein werde. Eine enorme Aufgabe. Am nächsten Morgen, also Freitag, rief ich wieder Col. Stinson an, der mir mitteilte, daß Peter Dyck vor Abgang des Zuges eingetroffen, der Zug erst 2 Uhr morgens abgefahren sei, und etwa nach 5 Uhr morgens die Britische Zone erreicht habe, und um 2 Uhr mittags in Bremerhaven sein könnte. Ich rechnete aber trotzdem erst mit Mitternacht. Das Schiff mußte also über die erlaubten zwei Tage in Bremerhaven bleiben, was für uns mit erheblichen Unkosten verbunden ist. Um 2 Uhr morgens, Sonnabend, am 1. Februar traf der Zug ein. Eine Margarethe Pätkau war unterwegs gestorben. Ein kleines Söhnchen von Franz Neufelds starb morgens. Draußen war's sehr kalt. Etwas nach 9 Uhr morgens durften wir erst mit dem Einschiffen beginnen. Trotzdem die Leute sehr froren, verstaubt aussahen, hörte man keine unzufriedenen Bemerkungen. Die Gruppe machte einen guten Eindruck. Während wir sie so einen Waggon nach dem andern auf's Schiff nahmen, sie registrierten und ihnen die Plätze angewiesen wurden, trat ein Amerikanischer Offizier an mich heran und sagte: „Warum nehmt ihr diese Leute nicht nach Nord Amerika? Eine feine Sorte Menschen, die ein Gewinn für Nord Amerika wären. Wendet Euch doch an den Präsidenten, es muß gehen u.s.w." — Wir hatten ja wenig oder gar keine Zeit, uns Nebengedanken hinzugeben. Und doch stürmten sie auf einen ein: Als ich unsere lieben Flüchtlinge so einen nach dem anderen sah das Ufer verlassen und auf dem langen Steg die „Volendam" besteigen, wurde ich unwillkürlich im Geist zurückversetzt in die einstmals blühenden Siedlungen und starken Gemeinden in Rußland. Alles dahin — tausende Söhne, Männer, Väter und Großväter im Laufe der Jahre von den Bolschewiken verschleppt in den hohen Norden oder weiten Osten Rußlands. Der Verbleib der Meisten unbekannt. Viele sicher bereits umgekommen. Aus spärlichen Nachrichten zu schließen, ist ihre Lage unbeschreiblich schwer. Als die Mennonitische Familie dem zersetzenden Einfluß der bolschewistischen Diktatur standhielt, blieb dieser Diktatur nur ein Weg, — die physische Vernichtung der Mennoniten. Etliche wenige konnten sich durch die Flucht retten. Zu diesen gehörten auch die Passagiere der „Volendam". Spricht man mit den Einzelnen, so hat noch jeder ein Wort des Dankes für erfahrene Hilfe in den furchtbaren Erlebnissen der letzten Jahre. Fragt man dann nach Mann, Vater oder Sohn, so laufen der Frau oder Tochter die Tränen über die Wangen, und die bange Frage kommt über die Lippen: „Werden wir noch einmal mit den Unsrigen zusammengebracht werden können? Nun fahren wir noch weiter von ihnen weg." Gott allein kann auch diesen größten Wunsch, den diese Lieben noch auf Erden haben, erfüllen. In manchen Fällen wird ja diese Vereinigung erst droben stattfinden können, weil die betreffenden Männer längst zu Tode gequält worden sind. Auch da kann Trost und Stärke nur von Gott kommen.

Was hatten diese lieben Menschen schon alles durchgemacht! Ihre letzte Habe in den verfrorenen Händen, die kaum die Tasse heißen Kaffee halten konnten, die ihnen an Bord gereicht wurde. Mehrere wurden auf Tragbahren an Bord und gleich ins Hospital gebracht, wo unsere freundlichen Schwestern sie in Empfang nahmen und zu Bett brachten. Wir mußten eilen, konnten uns nicht den Einzelnen widmen, denn um 3 Uhr sollte das Schiff abgehen. Es waren noch viele Einzelheiten zu regeln, und plötzlich hieß es, Abschied nehmen; denn die Brücke sollte aufgezogen werden. Die Geschwister Peter und Frieda Dyck begleiten die Gruppe nach Paraguay. Der Herr hat ihre Arbeit in England, Holland und ganz besonders in Deutschland sichtlich gesegnet. Sie haben vielen helfen können und sind vielen zum Segen gewesen.

Wir hättn so gerne die ganze Gruppe noch einmal zusammengerufen zu einem Abschiedswort, zu einem gemeinsamen letzten Gebet. Aber das ging nicht. Es war keine Zeit geblieben. Ich bat Peter Dyck meinen Gruß mit Jes. 54, 7.8.10 und 55, 12 später den lieben Flüchtlingen zu übergeben.

Wir verließen eilig das Schiff und standen dann am Ufer im eisigen Wind und sahen die „Volendam" sich langsam in Bewegung setzen. Die Entfernung zwischen Schiff und Ufer wurde immer weiter, schließlich verschwammen die Gesichter der Einzelnen. Wir sahen aber noch die Tücher winken. Auch die verloren sich schließlich in der Ferne.

„Gott geleite Euch, Ihr Lieben, und bringe Euch glücklich an's Ziel! Er helfe Euch den Anschluß an die Gemeinden drüben zu finden. Er helfe Euch auch in den fremden Verhältnissen Euch zurechtzufinden. Wenn Euch diese Zeilen zu Gesicht kommen, habt Ihr bereits aufgehört Flüchtlinge zu sein. Gott segne Euch!"

Als wir noch so dastanden und froren, bemerkte Schw. Evangeline Matthies: "There goes our answer to prayer!" (da geht unsere Gebetserhörung). So war es. Das waren historische Tage. Bremerhaven ist in der Mennonitengeschichte zu einer Station geworden, wo uns die Allmacht Gottes so handgreiflich vor die Augen trat. G o t t k a n n.

Wir aber, die wir blieben, hatten gleich neue Probleme an der Hand. Aus Berlin hatten wir alle Flüchtlinge herausgenommen. 115 von diesen saßen in 4 Frachtwagen, und für sie mußte weiter gesorgt, und vor allen Dingen Unterkunft gefunden werden. Eine weitere Aufgabe: ein Lager in der Britischen Zone muß eröffnet werden, um auch hier mit der Bearbeitung der Flüchtlinge für die Abwanderung beginnen zu können. Das liegt heute noch dunkel. Wir haben es erfahren, daß wir uns in unserer Arbeit von Station zu Station weiterbeten und weiterglauben müssen. Gott hat so weit wunderbar geholfen, und Er wird es auch weiter tun. G o t t k a n n.

P. S. Ich erkrankte plötzlich an einer bösen Gesichtsrose und konnte diesen Artikel erst im Hospital in London beendigen. Mit herzlichen Grüßen an alle Gemeinden, Euer C. F. Klassen, London, England, d. 10.2.1947.

Liste Nr. 1

der Flüchtlinge auf dem Schiff "Volendam". Waren in der "Funk Kaserne", München.

(Die Zahl nach dem Namen gibt das Alter der Person an.)

Bärg, Peter 37; Frau Maria, geb. Pauls 32; Peter 11; Elviera 10; Viktor 6; Maria 3; Pauls, Susanna, geb. Pätkau 63.

Bahnmann, Anna, geb. Sawatzky 47: Helene 21: Anna 19.

Bannmann, Selma, geb. Hübert 22: Katharina 21; Anna 19.

Bergen, Anna, geb. Dyck 50; Maria 23; Käthe 22.

Bergen, Heinrich 20; Maria, geb. Wiens 43.

Braun, Anna, geb. Peters 42; Hilde 11; Alice 21.

Bückert, Elisabeth, geb. Pankratz 30: Abram 10.

Dyck, Maria, geb. Dyck 54; Helene 22; Susanna 19; Katharina 17.

Dyck, Katharina, geb. Unger 26; Hans 6; Maria 3.

Friesen, Peter 55; Frau Sara, geb. Bergen 51;Hans 15; Peter 13.

Friesen, Peter 37; Frau Susanna, geb. Wiebe 40.

Fröse, Helene, geb. Pankratz 43; Hans 15; Anni 12; Irene 17.

Giesbrecht, Johann 52; Frau Proskofia, geb. Bondarenko 38.

Hildebrand, Anna, geb. Klassen 26: Anna 6.

Janzen, Peter 43.

Janzen, Katharina, geb. Quiring 41; Margarete 13.

Janzen, Maria 24; Peter 22.

Janzen, Kornelius 55; Kornel. 24.

Janzen, Helene, geb. Rempel 45; Willy 15: Helene 23; Elisabeth 20; Viktor 18.

Kasdorf, Anna 23; Maria 20.

Klassen, Katharina, geb. Derksen 48; Otto 20; Anna 16; Jacob 12; Käthe 19.

Klassen, Peter 49; Frau Helene, geb. Braun 48; Hans 13; Helene 23; Peter 21; Melita 17.

Klassen, Abram 43.

Klassen, Anna, geb. Penner 40; Herta 15; Johann 6; Erwin 2; Helene 17.

Klassen, Peter 29; Frau Anna, geb. Penner 31; Viktor 6; Arthur 2. Katharina, geb. Thiessen 54; Erna 18.

Klassen, Heinrich 36.

Klassen, Susanna, geb. Klassen 34; Hans 34; Erna 10; Heinrich 13.

Knelsen, Hans 21.

Krahn, Wilhelm 38; Frau Katharina, geb. Klassen 33; Elfriede 14; Viktor 13; Heinrich 4; Helmuth 2; Lutz, Jacob 24.

Martens, Gerhard 34; Frau Klawdia, geb. Belostotskaja 37.

Neudorf, Anna, geb. Schapansky 40; Käthe 16; Helene 8; Albert 6; Erika 3; Jacob 19.

Janzen, Maria 77.

Neufeld, Margarete, geb. Ens 39; Heinz 16; Lily 14.

Pankratz, Elisabeth 28; Friedrich 2; Anna 26.

Pätkau, Sara 65; Reimer, Irene 22.

Peters, Maria, geb. Martens 42; Melita 22; Irene 19.

Peters, Karl 35; Frau Helene, geb. Wiebe 32; Lore 6.

Wiebe, Helene, geb. Günther 75; Maria 46.

Pries, Jacob 46; Frau Agatha, geb. Hildebrand 46; Jacob 16; Gerhard 15; Maria 13; Anna 10.

Reimer, Peter 25.

Teichröb, Abram 55; Jacob 15; Heinrich 15; Peter 23; Helene 19.

Unger, Helene 18.

Vogt, Abram 46; Frau Helene, geb. Epp 44; Heinrich 13; Peter 10; Elfriede 7; Helene 26; Maria 22; Anna 20; Katharina 17.

Wall, Jacob 29.

Wiebe, Dietrich 27.

Wiebe, Jacob 27.

Wiebe, Anna, geb. Bergen 25; Alfred 23.

Wiebe, Franz 28.

Wittenberg, Käthe, geb. Penner 32; Eleonore 11; Erwin 8; Penner, Katharina, geb. Friesen 56.

Zacharias, Jacob 26.

(Fortsetzung folgt)

Eine ungewöhnliche Begräbnisfeier

fand Sonntag, den 2. Februar, 1947 in Bremerhaven statt. Aus der Gruppe von 1044 Flüchtlingen, die am 31. Januar 2 Uhr morgens bei großer Kälte Berlin verließ und nach 24-stündiger Eisenbahnfahrt bei großer Kälte Bremerhaven erreichte, starb unterwegs die 44 Jahre alte ledige Margarethe Pätkau aus Burwalde an einem Herzanfall, und bald nach Ankunft des Zuges hier der 13 Wochen alte Franz Neufeld.

Wir waren alle mit dem Einschiffen der „Berliner" beschäftigt und konnten keine Begräbnisfeier veranstalten, so gerne wir den Angehörigen diesen Liebesdienst auch getan hätten. Ich bat den Kapitän der „Volendam", die Leichen mitzunehmen, und dann auf dem Schiff am nächsten Tag das Begräbnis abzuhalten. Er war willig, es zu tun, aber das Militär erlaubte es nicht (der ganze Hafen hier ist strenge Militärzone). Um 3 Uhr nachmittags sollte die „Volendam" die Anker lichten.

Die Leichen wurden von der Ambulanz nach Lehe bei Bremerhaven ins Krankenhaus gebracht. Dorthin fuhr ich heute vormittags. Ein Krankenwärter nahm mich in die ungeheizte Kapelle des Krankenhauses, wo ich beide Leichen bereits eingesargt vorfand.

Ich las Psalm 46 und dankte Gott für Seine wunderbare Hilfe in den verflossenen Tagen, dankte für die beiden Erdenpilger, die nun auf dem Wege in eine neue Heimat zur letzten Ruhe gekommen waren und bat den Herrn um Trost für die 83-jährige Mutter Helene Pätkau, geb. Friesen, die beiden Schwestern der Verstorbenen Katharina und Maria und für die Eltern Franz Neufelds aus Kronstal.

Außer mir war nur der Krankenwärter dabei.

Die beiden Leichen werden morgen vom Leichenbestatter beerdigt werden. Die Auslagen haben wir mit deutschem Geld bezahlt, das die Gruppe uns ließ, da es ja außerhalb Deutschlands Grenzen keinen Wert hat.

Die Angehörigen der beiden Verstorbenen sind auf hoher See. Möge ihnen Psalm 46 als Trostgruß von mir dienen, wenn sie diese Zeilen später lesen werden. Der Herr hat alles wohlgemacht.

C. F. Klassen, Bremerhaven, Deutschland, den 2.2.1947.

Verwandte und Freunde gesucht.

Frau Heinrich K. Bergmann, geborene Rempel, stammend von Rudnerweide, Rußland, sucht die Verwandten ihres Mannes, Eltern Kornelius Bergmanns, Rudnerweide, Franz Bergmanns und Jsaak Sawatzky. Frau Kornelius Bergmann war eine geborene Matthies von Tiegerweide.

Eingesandt von
John Rogalsky,
Glenlea, Man.

Die Adresse von Fr. Heinrich Bergmann ist:

Frau Sophie Bergmann,
Warder (24), Kreis Segeberg,
Schleswig-Holstein, Brit. Zone
Deutschland.

Buecher — portofrei

Menno Simons'
Lebenswerk kurz dargestellt von Dr. Corn. Krahn. Es ist das rechte Buch für manchen, der nicht in wissenschaftlichen und umfangreichen Büchern studieren kann, aber doch etwas von dem Manne Gottes wissen möchte, der am meisten dazu beitrug, daß die Taufgesinnte Gemeinde in schwerer Zeit gesammelt wurde und erhalten blieb. Preis .35

Die letzte Gelegenheit —

Liederschatz
für Sonntagsschulen zu erwerben. 121 deutsche christliche Lieder mit Noten; ein wirklicher Schatz .85

Liedersammlung.
247 christliche Gelegenheitslieder (Mission, Feste, Tageszeiten, Hochzeiten, Geburtstage, Kinderfeste Tischlieder u.a.m.) Kleines Taschenformat; gebunden; sehr nützliche Sammlung. .35

Luther Bibel — deutsch,
(nur eine). Feiner biegsamer, an den Rändern umgebogener "Sealgrain" schwarzer Ledereinband und Goldschnitt, mit Apokryphen und Erklärungen. Klarer Druck, gutes Papier. Größe 6½ x 9½, also für Heim oder Kanzel passend.
Preis $9.00

Aus meinem Tierbuch
von Adolf Portmann
. . . ein Vogelei, ein Ruf des Kuckucks, die Feder eines Hähers, ein Hirschgeweih, eine Libelle oder eine Schwalbe geben dem Verfasser Anlaß, uns mit größter Anschaulichkeit immer tiefer in die Wunder der Schöpfung hineinzuführen.
Leinen $2.50

Hin zu Gott!
Gedichte von Niklaus Bolt.
Der Dichter versucht in diesen Versen nicht in erster Linie Empfindungen auszudrücken und Bilder zu gestalten, sondern das in der Tiefe Wogende heraufzuheben in die Klarheit des Erkennens und des Wissens. Leinen $1.00

Johannes, das 4. Evangelium,
von Walter Lüthi.
Das Evangelium stürmt in diesen 42 Abhandlungen mit unerhörter Kraft auf uns ein, bricht vernagelte Türen auf und läßt uns durch unsere Zeit hindurchsehen.
Leinen $3.00
Broschürt 2.00

Das unbeschriebene Gesicht
von Anna Richli,
Erzählung aus der Zeit der Wiedertäufer. Sie gibt uns das erhebende Gefühl, daß durch alle Intrigen unter religiösem Vorwand und in alle menschliche Abgründe der Bosheit ein erlösendes Licht des Himmels scheint. Leinen .95

Bienlein und seine Tiere,
von Gustav Renker.
Dieser große Tierfreund und Kenner schildert die Erlebnisse seines Töchterchens „Bienlein" mit ihren geliebten Tieren. Das Buch richtet sich an Erwachsene, die Kindern daraus erzählen oder vorlesen können. 1.35

Geschichten aus dem Walde,
von Gustav Renker.
Spannende Erzählungen.
Kartoniert .50

Der Berg kommt
von Ernst Eschmann.
Er schildert uns sowohl die Vorboten eines Bergsturzes, sowie das schreckliche Ereignis. Gleichzeitig ist es die Geschichte einer Familie und eines aufgeweckten Jungen. Spannend für jung und alt.
Leinen .90

„Düß"
von Rudolf Tavel.
Eine Pfarrergeschichte.
Leinen .90

Der heilende Quell
von Rudolf Schnetzer.
Eine packende Erzählung von der Entdeckung der berühmten Heilquelle in der Taminaschlucht. Ein Stück Mittelalter wird vor unsern Augen lebendig. Leinen. .90

Das Aufgebot
von Nelly Zwicky.
Die kraftvolle Erzählung ist unter dem Eindruck der jüngsten Ereignisse geschrieben, handelt aber von der Zeit vor und nach Kriegsausbruch anno 1914. Leinen .90

**THE CHRISTIAN PRESS Ltd.
672 Arlington St., Winnipeg.**

Crosstown Credit Union
(Mennonitische Sparkasse)
317 Portage Avenue, 314 Affleck Bldg.
Phone 94 038
zahlt 3%
auf Einlagen (deposits) vom 1. Januar, 1947.
Offen von 1—6 nachmittags, Sonnabend geschlossen.

Sehr gute
elektrische Uhren
mit und ohne Wecker
sind zu haben im
Uhren-Geschäft
J. P. KOSLOWSKY
702 Arlington St. — Winnipeg

Folgende zwei Brüder suchen ihre Verwandten in Kanada. Die Anschrift erhalten sie bei C. F. Klassen, 951 Henderson Highway; Winnipeg, Manitoba.

Heinrich u. Peter Hildebrandt von Rosengart suchen ihre Onkel Wilhelm Pankratz, Jacob und Franz Pankratz aus Niederchortitz.

Farm und Heim im Okanagan Tal, B. C.

—Wer ein Heim, Obstgarten, Milchfarm, Land für Kleinfarm, oder ein Geschäft in einer schönen Gegend mit dem besten Klima wünscht, der wende sich schriftlich oder persönlich an uns. Wir stehen gerne mit jeglicher Auskunft zur Verfügung.

HENRY'S REALTY
Box 212, Kelowna, B.C.
P. Schellenberg — E. Kurtz

Fühle mich sehr gut! Dank dem Alpenkräuter

Wenn funktionale Hartleibigkeit andauert und Sie miserabel, nervös und irritiert fühlen und an deren Symptome leiden—Kopfschmerzen, üblem Mundgeruch, verstimmtem Magen, Verdauungsstörung, Schlaf- und Appetitlosigkeit und Ihr Magen fühlt voll von Gase und Blähungen—besorgen Sie sich Forni's zeiterprobtes Alpenkräuter. Mehr als ein Abführmittel, es ist auch eine Magentätigkeit anregende Medizin, hergestellt aus 18 der Natur eigenen medizinischen Wurzeln, Kräutern und Pflanzen. Alpenkräuter bringt träge Därme zum Arbeiten und hilft, verhärteten Abfall sanft und leicht auszuscheiden, sowie die durch Hartleibigkeit verursachten Gase zu vertreiben und gibt dem Magen das angenehme Gefühl von Wärme. Wenn Sie die Freuden glücklicher Linderung von Hartleibigkeitsbeschwerden wieder wissen wollen und zur selben Zeit Ihrem Magen guttun wollen, besorgen Sie sich noch heute Alpenkräuter. Vorsicht: Nur zu gebrauchen wie angewiesen.

Falls Sie es in Ihrer Nachbarschaft nicht kaufen können, senden Sie für unser Alpenkräuter • Einführungsangebot und erhalten Sie—

MUSTER 60c Wert--Probeflaschen von

FORNI'S HEIL-OEL LINIMENT — antiseptisch—bringt schnelle Linderung von rheumatischen und neuralgischen Schmerzen, muskulösen Rückenschmerzen, steifen oder schmerzenden Muskeln, Verstauchungen und Verrenkungen.

FORNI'S MAGOLO — alkalisch — lindert gewisse vorübergehende Magenstörungen wie Sodbrennen und Verdauungsstörungen, hervorgerufen durch ein Uebermass an Säure.

Senden Sie diesen "Spezial-Angebot" Kupon — Jetzt

☐ Einliegend $1.00. Senden Sie mir portofrei eine reguläre $1.00 11 Unzen Flasche Alpenkräuter und —Muster 60¢ Wert—je eine Probeflasche Heil-Oel und Magolo.

☐ per Nachnahme—C.O.D.—(zuzüglich Gebühren).

Name..............................

Adresse..............................

Postamt..............................

DR. PETER FAHRNEY & SONS CO.
Dept. C178-27F
2501 Washington Blvd., Chicago 12, Ill.
256 Stanley St., Winnipeg, Man. Can.

Von den Kindern aus Nord-Amerika

Ein Geschenk, an ein armes Schulkind Uebersee.

Kennst Du Gustav und Johann? Diese kleinen Jungen sind 7 Jahre alt. Sie wohnen Uebersee in einem Lande, wo man die Schulen im Freien hat. Ist es zu kalt draußen, so ist die Schule geschlossen. Es ist so schwer, alle Schulaufgaben zu machen, wenn drei oder vier kleine Jungen und Mädchen denselben Bleistift benutzen.

Amalie und Marie sind kleine Mädchen, die zur Schule gehen ohne Bücher, Bleistifte, Hefte, Scheren oder Farbenstifte, weil sie keine haben und auch keine bekommen können.

Da sind Tausende von Knaben wie Gustav und Johann, und Mädchen wie Amalie und Mariechen, die da gern lernen würden und nicht können, weil sie keine Unterrichtsmittel haben. Diese Kinder brauchen unsre Hilfe!

Dieses ist, was du tun kannst! Du selber, deine Sonntagsschulklasse, Tagesschulklasse, Knaben- oder Mädchenvereine Geschwister in der Familie oder Gruppen von Kindern können Schultaschen machen für die Kinder Uebersee. Da kann man die Sachen hineintun, die ein Schüler braucht.

Du kannst entweder eine Schultasche kaufen, oder Mutter oder Lehrerin können dir behilflich sein eine zu nähen aus starkem Stoff, vielleicht vom Mantel oder Anzug. Die Tasche sollte nicht mehr als einen Dollar kosten und nicht größer als 14 bei 10 Zoll sein.

In jede Tasche tue man nur Sachen hinein, die in Gruppe 1 oder Gruppe 2 unten genannt sind.

Wenn du eine Antwort von dem Empfänger wünschst, so lege Schreibpapier und Briefumschlag mit Rückadresse bei. Das M. C. C. garantiert keine Antwort, aber du hast dann das deinige getan. So kann man mit Kindern Uebersee in Briefwechsel treten.

Damit die Knaben und Mädchen auch den Heiland und die Bibel lernen, werden die M. C. C. Arbeiter im Felde noch ein Buch mit biblischen Geschichten und Bildern in der Landessprache in jede Tasche legen.

Folgende Gegenstände dürfen in die Tasche kommen:

Gruppe 1—von 6—10 Jahren.
- 2 tablets
- 4 pencils
- 1 box clay
- 3 small pads
- 1 box paints
- 1 color book
- 1 box crayons
- 1 pair scissors
- 2 large erasers
- 1 pencil sharpener
- 1 package colored construction paper

Gruppe 2—von 11—15 Jahren.
- 1 tablet
- 4 pencils
- 1 box paints
- 3 small pads
- 3 pen points
- 1 pen holder
- 1 color book
- 1 box crayons
- 1 pair scissors
- 1 package notebook paper
- 1 package colored construction paper

HOW TO MARK WRAP AND SHIP

Be sure to FILL OUT the Packing Label, and put it INTO your school bag. After you have put all your items into the School Bag, fasten the bag firmly, wrap in heavy paper, and tie with a strong cord. If you have a number of bags to ship together, pack them carefully and safely in a large box.

Nähkursus

Gedenke noch den dritten zweimonatlichen Nähkursus zu geben. Der Kursus beginnt den 10. März. Diejenigen, die noch lernen wollen, möchten sich melden.

OLGA GUENTHER,
Box 176, Steinbach, Man.

BE SURE TO SEND BAG BEFORE MARCH 10.
Mail Directly To
SCHOOL BAG PROJECT
MENNONITE CENTRAL COMMITTEE
223 King Street East
Kitchener, Ontario

PACKING LABEL
My name is..E..........
My address is..............
....
Name of Church Conference....
....
This bag is packed with
GROUP I ....
GROUP II ....

Nachrichten. . .

(Fortsetzung von Seite 1—5.)

4. — Erfahrene Gruben- und Forstarbeiter, Holzfäller und Flösser, denen hier Anstellung in einer dieser Industrien gesichert ist.

Außerdem, sagte Mr. Glen, sind die Einfahrtsregeln dahin erweitert, daß auch verwaiste Neffen und Nichten kanadischer Bürger kommen dürfen. (Bis jetzt durften solche nur, wenn sie unter 16 Jahren waren, einwandern.)

Wegen unnormalen Zuständen in manchen Ländern Europas ist es vielen Immigranten unmöglich, die kanadischen Immigrationsbeamten zu erreichen und in die Ausschiffungshäfen zu gelangen. Deshalb plant die kanadische Regierung außer den schon existierenden Immigrations-Inspektionsstellen in Brüssel, Paris und Der Haag, noch Büro's für prospektive Immigranten, verbunden mit ärztlicher Untersuchung, in Norwegen, Schweden, Griechenland und Lissabon zu eröffnen.

— C. F. Klassen schreibt vom 11. d.m., daß er in einem Hospital in London unter Behandlung ist und hofft, Sonnabend, den 15. entlassen zu werden.

— Es ist zu beachten, daß nicht nur Verwandte, sondern auch Farmarbeiter und Landwirte mit gesicherter Beschäftigung einwandern dürfen. Strenge ärztliche Untersuchung bleibt jedoch bestehen, und politisch müssen die Einwanderer auch einwandfrei sein. (Kanada will keine Kommunisten und Faschisten).

Wer nun entsprechende Immigranten hereinbringen will, versehe dieselben mit entsprechender Bürgschaft und fülle alle notwendigen Eingaben aus. (Anzufragen bei der Can. Mennon. Board of Coloniz. in Rosthern, nicht bei der Mennon. Rundschau). Dann wird es auf Bahn- und Schiffstransportmöglichkeiten, auf Art und Weise der praktischen Ausführung der Regeln durch die Immigrationsbeamten in Europa und hier daraufankommen. Wer kann die vielen Schwierigkeiten hinwegräumen? Der alte Gott lebt noch und zu ihm wollen wir „ohne Unterlaß" beten.

—Rev. B. B. Janz soll am 10. Febr. von New York abgeflogen sein nach Brasilien und Paraguay.

—C. F. Klassen wird voraussichtlich erst im März aus Europa zurückkehren.

—Das lokale Hilfskomitee von Shafter, Rosedale und Bakersfield, California hat in den letzten Monaten $4000.00 für das Hilfswerk gesammelt, und außerdem gingen $1500.00 für die Reise der Flüchtlinge aus Europa.

—Der kooperative Laden in Winkler, Manitoba, hat ein erfolgreiches Jahr abgeschlossen und soll beträchtlich erweitert werden.

—Folgende Todesfälle wurden uns in jüngster Vergangenheit berichtet: Am 30. Januar starb der 80-jährige Johann G. Warkentin bei Ste. Anne, Man. Am 5. Februar ging der 72-jährige Johann G. Wiebe, bei Winkler, Man., heim. Am 8. Februar starb plötzlich Jacob Martens, 39 Jahre alt, wohnhaft Headingly, Man. Seine Eltern wohnen bei Steinbach. Er hinterläßt die Frau mit 6 Kindern. Die kleine Tochter von Benjamin Giesbrechts bei Low Farm, Man., entschlief den 12. Febr. im Hospital in Winnipeg und wurde in Morris begraben. Außerdem erhielten wir die Nachricht vom Tode des 71-jährigen Bruder Abraham Bernhard Dyck von Newton Siding, Man. Er hinterläßt seine Frau, 4 Töchter und 3 Söhne. Das Begräbnis fand Sonntag, den 16. nachmittag vom M. B. Versammlungshause in Newton Siding statt. (Allen betroffenen Familien unser tiefes Beileid!—Red).

—Ein Gerhard Enns, 19, gewesener Soldat, mit einem 17-jährigen Mädchen und einem Freunde sind vor Gericht wegen Raubmord. Am 24. Jan. fuhren die drei nach Kenora, Man., einen Freund, Al Moar, zu besuchen. In dessen Hause wurde nachts, beim Saufgelage, Moar von Gerhard Enns und seinem Freunde Wm. Wentoniw mit leeren Bierflaschen erschlagen. Enns hat sich dann noch Uhr, Geldtasche u. a. von Moar angeeignet und fuhr mit seinem Mädchen nach Winnipeg. Die Gerichtsverhandlung soll im Juni in Kenora stattfinden. (Ein zweiter „Mennon. Schächer"? —Red).

—Laut M. C. C. Nachrichten, konnten so bei 150 von den Flüchtlingen in Bremerhafen nicht mit, weil das Schiff voll besetzt war, und sind im Lager bei München untergebracht.

Argentinien, wo die Flüchtlinge ungefähr am 21. Febr. landen sollen, hat die anfangs verlangten $50.00 per Person für Transitvisum und Bürgegeld erlassen. Der M. C. C. Direktor für Paraguay, G. Warkentin, hat in Argentinien ein großes Hotel gemietet für die Immigranten, bis sie weiterbefördert werden. Ein Vorrat von Kleidern und Wäsche ging für die Leute mit auf dem S. S. Volendam.

Weil die Weihnachtspakete so sehr erfolgreich waren, fordert das M. C. C. jetzt auf „Schülerpakete" zu spenden. Genaue Instruktion sieh auf Spalte 2. Dieselben müssen vor dem 15. März nach Kitchener oder Akron geschickt werden.

Gewünscht wird ein
gläubiger, erfahrener
Farmarbeiter
(Nichtraucher)
Lohn nach Uebereinkunft.
•
Anmeldungen bitte zu richten an
ABRAM BAERG,
Dominion City — Manitoba

WELLINGTON REALTY LTD.

12 Wellington Ave., Box 284
CHILLIWACK, BRITISH COLUMBIA

Wir haben über 400 Offerten von Stadt- und Farmeigentum auf unserer Liste.

Hypotheken bis zu 20 Jahren gegen 5% Zinsfuß stehen zur Verfügung.

Um Näheres bitte an uns zu schreiben.

Geo. Epp — E. Fetters — Geo. Martens

CO-OP. CHICKS For 1947

Patronage Dividends Are Your Savings

Place your order now to guarantee delivery. All chicks from Gov't Approved flocks.

	Approved 100	Approved 50	R.O.P. Sired 100	R.O.P. Sired 50
W. Leg.	$14.25	$7.60	$15.75	$8.35
W.L. Pull.	29.00	15.00	31.50	16.25
W.L. Ckls.	3.00	2.00	4.00	2.50
B. Rocks	15.25	8.10	16.75	8.85
B.R. Pull.	26.00	13.50	29.00	15.00
N. Hamps.	15.25	8.10		
N.H. Pull.	26.00	13.50		
Heavy Ckls.	10.00	5.50	11.00	6.00

Guar. 100% live arr. Pullets 96% acc.

Quantity Discount: 50c per 100 on orders of 1,000 not sexed or 500 pullets.

Silent Sioux Oil Brooders
500 chick size. $24.45 f.o.b. Winnipeg

PRAIRIE CO-OPERATIVE HATCHERY
J. THIESSEN, Mgr.
641 Notre Dame Ave., Winnipeg.

JACOB EPP,
292 McKay Ave. — N. Kildonan,
wünscht sein Haus 16 x 22, anbei Küche 8 x 8 und Garage 12 x 20, zu verkaufen.

Die 11 Pfund Geschenkpakete dürfen jetzt auch von Kanada in alle Zonen Deutschlands, auch die russische, geschickt werden.

Vom M. C. C. aus fahren die Brüder J. J. Plehnert und P. C. Hiebert am 20. Februar nach Brasilien, um weitere Siedlungsmöglichkeiten zu untersuchen.

Ungefähr um dieselbe Zeit reisen die Brüder C. J. Rempel, Kitchener, Ont. und Wm. Snyder, Akron, Pa., nach Mexiko.

(Fortsetzung auf Seite 8—1.)

Trippeln der kleinen Füßchen.

Die gehen noch durch viel Schuhleder, ehe sie die soliden Schuhe brauchen, wie Vater sie bei **EATON'S** kauft. Gegenwärtig braucht es niedliche, weichbesohlte Schuhchen für seine erfolgreichen Gehversuche. **EATON'S** Postversandkatalog bietet solche und auch die Schuhe für jede Altersstufe, die Junior noch passieren muß bis er Mann wird. Hoffentlich lernt er noch lange vorher wie weise es ist, bei **EATON'S** einzukaufen, welche jeden preiswerten Artikel garantieren.

Unsere Ware befriedigt, oder wir retournieren Geld samt Versandkosten.

EATON'S

Eine Mutter

von Peter Epp

Der Verfasser bietet in diesem Buche ein getreues Bild des mennonitischen Lebens in Rußland, wie es sich in den Erinnerungen eines alten Mütterchens abspiegelt. Die einzelnen Charaktere dürfen nicht als Abbilder bestimmter, lebender oder verstorbener Personen betrachtet werden. Also braucht der Leser nicht nach Aehnlichkeit mit wirklichen Personen suchen. —Verf.

(Fortsetzung.)

Es war wahr, sie zwang ihn nicht. Sie war nie unzufrieden oder mürrisch. Sie war auch keine Verschwenderin. Sie war noch dasselbe frohe, heitere, glückliche Menschenkind wie früher, die mit ihrer großen Kinderschar von ehrlichem Herzen glaubte, daß das Leben den Menschen zur Freude gegeben sei. Nein, sie zwang ihn nicht. Aber ich sah es meinem Schwiegersohn an, an der Art, wie er tief Atem holte, daß es beinah ein Seufzer war, an dem Ausdruck seines Gesichtes, der mir immer aussah, als trage er unsichtbar eine schwere Last auf seinen gebeugten Schultern, an diesem allen sah ich, daß er manchmal zu den lieben freundlichen Bitten seiner Frau, die ja wirklich nie etwas Unbilliges wollte, oft ein Ja sagte, wo ein Nein vielleicht klüger gewesen wäre.

Im allgemeinen drang meine Tochter nicht mit Fragen in ihren Mann, wenn ihn eine besondere Sorge zu drücken schien, und er sprach wohl auch nicht gern davon. Nur manchmal, wenn ich selber zu unruhig wurde, bat ich sie, ihn doch zu fragen, ob irgend etwas besonderes drückte. Oft schien die Not näher zu sein als ich ahnte, denn wie ich erfuhr kam es von Zeit zu Zeit vor, daß sie am Sonnabend nicht genügend Geld hatten, um den Arbeitern die Löhne auszuzahlen. War das nicht schon fast wie ein Zusammenbruch? Es wurde aber immer wieder geregelt und ein paar Tage später wurden im Laden wieder Einkäufe gemacht, als habe es nie irgend welche Schwierigkeiten gegeben. An den Sonntagen war reges Leben im Hause. Schon bald nach Frühstück, manchmal war kaum Zeit das Geschirr aufzuwaschen, gingen die Töchter in die Schule, die zugleich auch das Versammlungshaus war, zur Singstunde oder zur Uebungsstunde, die gewöhnlich vor der Predigt war. Nachmittags und Abends war auch immer etwas los. Irgend jemand hatte Geburtstag und das junge Volk war zum Kaffee eingeladen. Im Frühling wurden Spaziergänge gemacht, in einen Wald, schon vorher wurde gebacken, Teemaschinen mitgenommen, Vorbereitungen fast wie früher zu einer Hochzeit im Dorf oder zu einem Begräbnis. Dann, wenn sie nach Hause gestürmt kamen, strahlten die Gesichter der Mädchen, ich könne es mir gar nicht denken, wie schön es ihnen gegangen habe. Ich gönnte ihnen die Freude von ganzem Herzen. Und dennoch, wenn ich sie in ihren neuen Kleidern sah, froh, heiter, sorgenlos, es waren liebe gute Mädchen und die Lieder, die sie in der Singstunde lernten, waren sehr schön und die Gedichte, die sie bei vielen Gelegenheiten aufsagten, waren auch sehr schön. Es waren auch fromme Mädchen, die älteste, die nach mir Agatchen hieß, tief und ernst angelegt, wie kam es nur, daß mir dabei das Herz weh tat, daß ich in aller Freude und Lust immer die Vorboten irgend eines Leides sehen mußte? Umso mehr, da ich meinen Schwiegersohn verschiedentlich in Gesprächen mit Geschäftsleuten sagen hörte, die Zeiten seien schwer. Worin dieses Schwere bestand, wußte ich nicht. Vielleicht bedrückte mich auch der Umstand, daß die Gefahr, die ich fürchtete, auch für mich eine unsichtbare war. Ich sah nicht sie selbst, ich sah nur ihren Schatten, den sie auf das Gesicht meines Schwiegersohnes vorauswarf. Ich konnte ihre Größe nicht ermessen, ich konnte sie nicht berechnen, ich wußte nicht, woher sie kam, ich kannte auch keine Mittel sie zu vermeiden, ich ahnte nur, daß sie uns irgendwoher drohte.

So ging es Jahr um Jahr weiter. Jedes zweite Jahr kam ein Kindchen zur Welt, bis zuletzt die Zahl 12 voll war. Nun hatte es mit einmal ein Ende. Bisher war jeder der kleinen Gäste mit Freuden erwartet worden. Wenn man von Netchens großer Kinderschar sprach, rief sie lachend: mir ist keines zuviel. Und welche von den lieben, freundlichen Augen, die so hoffnungsvoll ins Leben schauten, hätte man, da sie nun einmal da waren, missen wollen? Das Kleinste, das ein Mädchen war, schien ganz und gar das Eigentum der älteren Mädchen, Agatchen und Neta und der lieben Jungen Hans und Abram zu sein. Sie gaben ihr den Namen Irene, sie bestimmten, was für Kleider sie tragen solle, als sei es ihr Kind.

Diese vielen Kinder, die alle Kleider und Schuhe, Mützen, Ueberröcke und Strümpfe haben mußten und viermal am Tag gesättigt werden mußten, am Sonnabend wurden in der Küche braune Zwiebacke gebacken und am Montag war kein einziger mehr da. Von diesen vielen Kindern hatte nun jedes wieder seine ganz bestimmten Neigungen und Interessen, und diese gingen so sehr nach allen Seiten auseinander und wechselten so oft, daß ich garnicht wußte, wen ich eigentlich vor mir hatte, den zukünftigen Ingenieur, oder den Gelehrten oder den Doktor. Sie waren noch in der glücklichen Zeit, daß sie glaubten, das kleine Wörtchen: ich werde dies oder das, genüge, um ganz nach ihrem Willen die verschiedensten Welten hervorzubringen. Der älteste Sohn, der nun schon etliche Jahre in der Fabrik gearbeitet hatte, wollte Techniker werden, dazu mußte er noch in Deutschland studieren. Und so geschah es auch. Zwei Jahre war er fort und kam erst gerade vor dem großen Kriege zurück. Der zweite Sohn, der sich zuerst auch nur für die Fabrik interessiert hatte, besuchte am Orte das Gymnasium. Er lernte leicht, verdiente Geld, indem er andern, jüngeren und schwächeren Schülern Stunden gab und wollte Professor werden. Er wollte noch 4—5 Jahre in Petersburg, wo mein Stiefsohn Simon lebte, studieren. Die älteste Tochter, die meinen Namen Agatchen führte, besuchte ebenfalls das Gymnasium, um Lehrerin zu werden. Die zweite, Netchen, wollte Krankenschwester werden. All diese Zukunftspläne wurden mit größtem Eifer besprochen und erwogen, mit einer Selbstverständlichkeit und mit einem solchen unerschütterlichen Glauben an sich, daß mir manchmal das Herz recht sehr klopfte. Die große, stürmische Welt, die ich nicht mehr verstehen konnte, in der ich mich nicht zurechtfinden konnte, die meinem Kopfe nichts als Schwindel verursachte, diese lieben, freundlichen Menschenkinder trauen sich zu, jene große Welt ganz nach ihrem Willen und Geschmack zu meistern. Dabei war es kein Uebermut. Es war für sie selbstverständlich, wie es für ein Kind, das im Sande spielt, selbstverständlich ist zu bauen, was ihm in den Sinn kommt. Dieses waren die Pläne meiner Großkinder. Und wie haben sich die Dinge gewendet? Ich altes Mütterchen, die ich damals schon für mich weiter nichts hoffen konnte, als mein Leben still zu Ende zu leben, lebe noch immer so dahin. Meine zwei ältesten Großsöhne aber, die sich eine so reiche schöne Zukunft versprochen, sind nicht mehr da. Doch ehe ich zu dem Punkte komme, muß ich erzählen, wie sich alle meine Befürchtungen, die anfingen, als meine Kinder ihr schönes Landgut verkauften, zuletzt wirklich erfüllten, zwar in einer ganz andern Weise, als ich mir gedacht. Es war das in der Zeit der allergrößten Not unseres Volkes, die so traurig war, daß ich jetzt manchmal nicht weiß, worüber ich mehr zu staunen habe, über das Schreckliche der Zeit oder darüber, daß dennoch nicht alle Wege zur Rettung versperrt waren. Ich muß mich jetzt etwas beeilen in meiner Geschichte, sonst reicht mir mein Leben nicht mehr aus, um das Schicksal unserer großen Familie zu erzählen.

Bald, als die gottlosen Menschen in der großen Stadt Petersburg den Kaiser abgesetzt hatten und die große Unruhe und Gottlosigkeit im Lande begann, ging das Geschäft meiner Kinder so schlecht, daß mein Schwiegersohn und seine beiden Kompagnonen nun offen zugaben, daß sie die Fabrik verkaufen müßten, um wenigstens einen kleinen Teil des Vermögens, das sie hineingesteckt hatten, zu retten. Das geschah denn auch. Für den Erlös kauften meine Kinder in demselben Barwenke einen Hof mit einem halbfertigen Gebäude, das ursprünglich eine Oelmühle werden sollte, wegen der Umwälzung aber nicht vollendet wurde. Es war eine kahle Hofstelle, die nicht im entferntesten mit dem schönen blühenden Schostak zu vergleichen war. So waren meine Kinder in Sorge und Angst weit in die Runde gegangen und waren nun wieder zu einem Anfang gelangt, der kleiner und bescheidener war als der, bei dem sie vor 20 Jahren angefangen hatten. Dennoch atmete ich erleichtert auf. Der Schlag war nun endlich gefallen und hatte uns doch nicht so hart getroffen, wie ich es mir in meinem ängstlichen Sinn gedacht hatte. Das neue Haus sah sehr leer und öde aus, und als der Umbau anfing und der Umzug, da war für mich nirgends ein Plätzchen mehr, wo ich mich ein wenig hinsetzen konnte. Daher fand man nichts besseres, als das alte Mütterchen nach Schostak zu bringen. Dort wohnte auch der ledige Onkel Jakob mit seiner Wirtschafterin. Er war bedeutend jünger als ich, aber alle meine Kinder nannten ihn Onkel Jakob und so tat ich es auch. Er hatte dort viele Jahre mit seiner Mutter gelebt, die nun auch schon tot war. Bei ihm blieb ich, bis das neue Haus eingerichtet war.

Von allen Menschen, die noch um mich leben, ist dieser Onkel der einzige, mit dem ich noch von alten Zeiten und Dingen sprechen kann. Er nennt mich Großmama und ich nenne ihn Onkel Jakob. Er spricht übrigens nicht viel. Zu diesem Onkel Jakob brachten mich meine Kinder.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Stadtmission in Winnipeg.

„Es kommt die Nacht, da niemand wirken kann!"

Gott sei Dank, noch ist sie hier in Amerika nicht gekommen. Noch haben wir die Möglichkeiten und Gelegenheiten, dem Missionsbefehl unseres Herrn gemäß das Evangelium den Menschen in der Stadt, groß und klein, krank und gesund, jung und alt, anzupreisen. Das tun auch nach Kräften unsere Missionsgeschwister unter der Leitung des Stadtmissionars W. Falk.

Wir sind dankbar für das was wir haben. Zuerst muß das kostbare Evangelium erwähnt werden, das wir haben. Dann genießen wir die uneingeschränkte Freiheit zur Betätigung in den verschiedenen Zweigen der Mission. Wir finden warme Unterstützung und ein Verständnis nicht nur in den Konferenzgemeinden, sondern auch von entsprechenden Organisationen und Anstalten der Stadt. Wir haben eine Anzahl williger Arbeiter. Ihre Zahl hat sich bedeutend vergrößert in den letzten zwei Jahren, dadurch, daß eine kooperative Zusammenarbeit der Stadtmission mit dem Bibel College besteht.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich nur hinweisen auf den Beitrag zur Stadtmissionsarbeit von seiten der Studenten des College. Ich ntnehme dem Berichte des Prinzipals Br. J. B. Töws folgendes, was sich speziell auf diesen Punkt bezieht.

„Das Programm wird von Br. W. Falk zusammen mit dem Komitee aus der Schule vorbereitet. Die finanziellen Ausgaben, die mit dieser Arbeit verbunden sind, werden von der Kasse der Stadtmission getragen. Folgende Daten geben einen kleinen Ueberblick über die getane Arbeit der letzten 3 Monate:

Zahl der Studenten, die beständige wöchentliche Aufgaben haben....64; die periodische Aufgaben erhielten....42; 29 Studenten hielten 133 Predigten; 37 lehrten 153 S. S. Lektionen; 50 gaben 98 öffentliche Zeugnisse; 8 erzählten 67 Geschichten für Kinder; 52 verteilten1621 Traktate; 52 machten 255 Hausbesuche; 43 machten 128 Hospitalbesuche; 35 nahmen teil an 68 Missionsversammlungen; 34 leiteten 111 gottesdienstliche Versammlungen; 32 sangen in Quartetts bei 225 Gelegenheiten; 19 sangen Trios bei 94 Gelegenheiten; 19 sangen in Duett bei 64 Gelegenheiten; 11 sangen in Solos bei 29 Gelegenheiten; 32 sangen in Chören bei 90 Gelegenheiten; 38 haben mit 102 Seelen persönlich über ihr Seelenheil gesprochen. Von 6 Seelen weiß man bestimmt, daß sie den Herrn gefunden haben.

In der Schule bestehen 6 beständige Quartetts, 4 Trios. 12 Sonntagsschulen werden von den Studenten bedient, 5 Hospitäler werden wöchentlich besucht. Wohl ist Aktivität nie ein Gradmesser geistlicher Arbeit, doch freuen wir uns, in der vielen Arbeit unserer Studenten den tiefen Ernst und viel Gebet zu merken, welches uns Zuversicht gibt, daß die Arbeit, wie sie vom College aus getan wird, dem Herrn wohlgefällt.

Noch auf eine stille, ganz geräuschlose Arbeit der Stadtmission sei hier hingewiesen. Etwa in 150 Straßenbahnwagen der Stadt kann man unter den vielen verschiedenen geschäftlichen Anpreisungen von Waren, Plakaten, so unverhofft einen schönen zierlichen Bibelvers antreffen. Der Blick des eilenden, geschäftigen Passagiers bleibt an demselben haften, und so kommt die köstliche Wahrheit ganz still durch das Auge ins Herz wie ein edles Samenkörnchen. Es kann, und wir hoffen es wird, vielen zum Segen, zum Heil und Trost gereichen. Diese Sprüche werden von Zeit zu Zeit durch andere ersetzt. Gegenwärtig ist angebracht: „Ich bin der Weg, niemand kommt zum Vater, denn durch mich!" und „Lies die Bibel!"

Die Ausgaben für diesen Missionszweig werden von freiwilligen Beiträgen gedeckt. Bei dieser Gelegenheit möchte ich im Namen des Stadtmissionskomitees allen Spendern ein Vergelt's Gott! zurufen. Gleichzeitig erinnere ich auch daran, in der Beisteuer zu diesem Werke nicht müde zu werden. Diesen Zweig überwacht und verwaltet Br. C. C. DeFehr jun. Alle Spenden möchten mit der klaren Anweisung des Zweckes an ihn geschickt werden. Da Br. C. A. DeFehr in Süd-Amerika ist, verwaltet Br. C. C. DeFehr auch die Stadtmissionskasse provisorisch.

Seine Adresse:
78 Princeß Str., Winnipeg.

H. P. Töws, Vorsitzender des Stadtmissionskomitees in Winnipeg.

Etwas über „die Dinger".

Eine Antwort auf den Artikel von Br. Fast „Eine biblische Antwort."

Als ich den Artikel von Br. Fast in No. 50 der Rundschau las, wollte ich sogleich an den lieben Bruder schreiben, unterließ es aber, weil man mir sag-

C. Huebert Ltd.

Bau- und Brennmaterial

5 Point Douglas Ave.

South of Higgins Ave. Subway by Louis Bridge,
Winnipeg, Man. — Phone 97 159

Alle Automobil-Arbeiten prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Wer wünscht ein
Heim oder Farm
in der Umgegend von Rosthern? **Wer bedarf Versicherung, Anleihen oder Geldanlagen, Abonnement auf „Mennon. Rundschau" und „Christl. Jugendfreund" „Water Softener" Apparate, Formulare für Pakete, Schiffstkarten für Einwanderer?**

J. KIRCHMEIER,
Box 66, Rosthern, Sask.
Real Estate, Insurance, Loans, Investments.

A. Buhr
Vieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen.
265 Portage Ave., 816 Avenue Building
Winnipeg, Man.
Off. Tel.: 97621 Res.: 48655

David Friesen
Bedienung in Testamenten, Besitztiteln u.s.w.
Office: 201 Curry Bldg., Portage Ave., Winnipeg (gegenüber der Post Office).
Office Phone: 96 641
Residence Phone 33 310

Office 51 986 Telephones Res. 39 193
H. VOGT
Barrister, Solicitor, Notary Public
885 Main St. Winnipeg.

G. M. HORNE
& COMPANY

Chartered Accountants

1110 McArthur Bldg.
Winnipeg, Manitoba
Telephone 97 132

Gelder zu verleihen

auf Häuser, Farmen, Maschinen. Autos und Trucks.

G. P. Friesen
362 Main St., **Winnipeg**

te, „den wirst du nicht überzeugen". Ich kann jedoch nicht gut umhin, doch etwas hierzu zu schreiben.

Alle Achtung vor dem lieben Bruder, daß ihm die Bibel so eine Autorität ist. Soweit es Fragen meines Wandels und meiner Seeligkeit betrifft, dann ist mir die Bibel nicht nur **„eine"** Autorität, sondern **„Die Autorität"**, die **einzige** Autorität. Sie ist aber keinesfalls ein Leitfaden über Mathematik oder Astronomie, wenn sie auch etliche sehr schöne Aussprüche über die Sternenwelt enthält. Sie gibt uns aber nicht die geringsten Einzelheiten über die Bahnen und Gesetze, nach welchen die Himmelskörper sich bewegen. Will man hierüber etwas wissen, dann nimmt man einen Leitfaden über Astronomie und Mathematik.

Darüber, ob es 6 Tage gebraucht hat, um die Welt zu erschaffen, oder Millionen von Jahren, darüber will ich nichts sagen. Es spielt bei mir absolut keine Rolle, denn Gott ist ewig und bei ihm ist weder Anfang noch Ende der Tage. Es heißt von ihm „1000 Jahre sind vor ihm wie ein Tag", .. „und wenn er spricht so geschieht es, und so er gebeut, so steht es da." Das ist eines jeden persönliche Sache. Es bleibt nun doch mal dabei „Der Herr hat's getan, und es ist ein Wunder vor unseren Augen." Wenn wir an einen ewigen und allmächtigen Gott glauben, dann spielt die Zeit überhaupt keine Rolle. Hierüber will ich nichts sagen, sondern etwas über „Die Dinger", so wie Bruder Fast die Observatorien nennt.

Nein, lieber Br. Fast, das sind nicht „Dinger", das sind Denkmäler und Kunstwerke von höchster Bedeutung. Es ist dieses das beste vom Besten und das genaueste, was Menschenkunst und Verstand herstellen können, und man sollte solche Errungenschaften der Wissenschaft nicht mit dem geringen Name „Dinger" bezeichnen. Ich habe verschiedene Teleskope gesehen in Europa und Amerika und ich staune über die Genauigkeit und Kunst, mit welcher dieselben gebaut sind. Es nimmt Jahre und kostet Millionen, um so ein Observatorium zu bauen. Wissen Sie, Br. Fast, daß es Jahre nimmt nur die Linse (heutzutage sind es eigentlich keine Linsen, sondern Spiegel; man spricht jedoch noch oft von Linsen) so oder einen Spiegel herzustellen? Es nimmt etwa 6 Monate, um nur den Glasblock, nachdem derselbe gegossen ist, abzukühlen. Dann erst fängt die schwierigste Arbeit des Schleifens an, welches noch viel länger dauert und mit so einer Prezision vor sich geht, wo es sich um Millionstel eines Zolles handelt. Und dann noch all das Uebrige, welches noch dazu gehört. Die Uhr allein, welche das Teleskop kontrolliert, ist für sich selber ein Meisterwerk der menschlichen Kunst. Sie geht so genau, daß sie in einem Jahre nur wenige Sekunden falsch geht. Nein, das sind nicht „Dinger". Aber ich denke hier an das Wort eines Dichters, welcher sagt, „So gibt's wohl manche Sachen, die wir getrost belachen ,weil wir sie nicht verstehen."

Nein, Hut ab vor solchen Kunstwerken der Wissenschaft. Sie sind es, die uns die wertvollen Tabellen (Ephimeriden) herstellen, nach welchen unsere Kapitäne und Piloten tags und nachts ihr Schiff dem sicheren Hafen zusteuern können. Haben Sie, lieber Bruder, mal darüber nachgedacht, wie die Astronome Jahre voraus die Finsternisse mit Genauigkeit berechnen können? Ich, der ich kein Astronome bin, kann Ihnen jetzt schon sagen, wann anno 1999 Ostern sein wird und an was für einem Wochentage, nur weil es die Astronome schon so weit voraus berechnet haben, wann eben in dem Jahre eine Sonnenfinsternis stattfinden wird. Und ehe man das weiß, kann man nicht wissen, wann Ostern sein wird.

O, ich könnte stundenlang hierüber sprechen, besonders wenn man darauf kommt, über die wunderbare Harmonie in Gottes Schöpfung zu sprechen, doch dem Editor mag dieses schon viel zu lang sein. Werde schließen—vielleicht später mal mehr.

In Ihrem Artikel sagen Sie, daß Sie früher auch über Sterne geschrieben haben. Es ist mir wirklich schade, daß ich das nicht gelesen habe. Würde das doch gerne wissen wollen.

Zum Schluß möchte ich nur sagen, wollen wir das Wort unseres Fußes Leuchte sein lassen, wollen uns jedoch vorsehen, daß wir es nicht nur dem Buchstaben nach erfüllen, damit wir nicht in dasselbe Urteil verfallen, was wir alles buchstäblich nehmen wollen, wie wollen wir dann die Stellen vom Splitter und **Balken** im Auge verstehen oder wenn es in Offb. und Hiob heißt von „der Länge und Breite" der Erde? — Hat schon jemand die Kante gefunden, wo die Erde aufhört? — Hier ist kindlicher Glaube und Einfalt nötig, und der Herr wolle sie uns geben. Aber wollen uns auch freuen, wenn der Herr den Menschen große Weisheit gibt.

Mit Gruß: John Rempel,
23 Bruder Ave., Kitchener, Ont.

„An die Gemeinden

und Gruppen der Konferenz der Mennoniten in Kanada".

Liebe Geschwister!

Friede zuvor!

Da der erste Passionssonntag bald wieder tagen wird (den 23. Febr.) so möchten wir Euch bitten: Gedenkt an dem Sonntage den stehenden Beschluß unserer Konferenz. Hebt eine Kollekte zur Unterstützung der Armen. Sendet dieselbe an J. J. Epp, Box 114, Laird, Sask.

Das Komitee.

Lebensverzeichnis Jacob Voth†.

Jacob Voth, unser lieber Gatte und Vater wurde den 26. April, 1877, in Neu Schönsee, Sagradowka, Süd-Rußland, geboren. In Margareta Hamm fand er seine erste Gattin am 26. Jan., 1899. Drei Kinder wurden ihnen in dieser Ehe geschenkt. Nach fünf Jahren nahm der Herr ihm seine Gattin.

Am 6. Mai, 1904, trat er mit Lena Görzen in den Ehestand in der ihnen vier Kinder geboren wurden, von denen drei gestorben sind. Ein Sohn, der sich vor nicht langer Zeit bekehrt hatte kam durch ein Unglück, indem er von einer Mauer befallen wurde, zu Tode.

Im Jahre 1906 bekehrten beide Eltern sich zum Herrn. Vater wurde im nächsten Jahr, 1907, zum Prediger ordiniert. Nur 8 Jahre dauerte diese Ehe. Am 4. Jan., 1912, nahm der Herr, auch diese Gattin, und den Kindern die Mutter.

Am 8. April, 1912, gab der Herr ihm in Getrude Neufeld wieder eine Gattin und den Kindern eine liebe Mutter. Ein Kind brachte sie mit in die Ehe und 5 wurden ihnen geboren, von denen drei gestorben sind. Im Jahre 1926, im März kamen wir nach Kanada, nach Manitoba, wo wir auf einer Farm nahe Griswold Landwirtschaft betrieben. Ein besonders wichtiges Ereignes auf dieser Station war, daß der Vater und vier seiner Kinder, die sich zum Herrn bekehrt hatten, von Br. David Dörksen getauft und in die M. B. Gemeinde aufgenommen wurden. Dieses geschah den 4. Aug., 1932. Im Jahre 1933 zogen wir von hier nach Vancouver, B. C., wo der Herr uns Verdienstmöglichkeiten gab, so daß wir nie haben Mangel leiden brauchen.

Am 29. März, 1937, traf den lieben Vater wie auch uns Kindern wieder ein herber Schmerz, indem der Herr dem Vater die Gattin und uns die liebe Mutter nahm. 25 Jahre, es fehlten schon nur 10 Tage bis zur Silberhochzeit, hatten sie miteinander pilgern dürfen und Freuden wie Leiden teilen.

In Schwester Anna Teichröb gab der Herr ihm am 3. Mai, 1942 wieder eine Gehilfin und den Kindern eine liebe Mutter. So war, nach fünf Jahren der Einsamkeit, wieder ein richtiges Heim da, in das die Kinder und Großkinder gerne einkehrten. Im Jahre 1945 erkrankte Vater schwer an Brustfellentzündung. Er wurde jedoch wieder gesund und ging seiner Ziegel Maurerei-Arbeit nach. Am 15. Jan. merkten wir, wohl mehr als er selbst, daß er leichte Anfälle hatte, so daß er nicht immer wußte. was er gesagt hatte. In der Nacht vom 16—17 konnte er nicht schlafen und am Morgen teilte er uns mit, diese Nacht werde er nie bereuen, denn er habe solche innige Gemeinschaft mit dem Herrn gehabt. Das Lied, „Alles will ich Herr verlassen, dir allein zu folgen nach", sei ihm immer in den Sinn gekommen. Es waren wohl schon Vorboten von seinem nahen Ende.

Morgens, den 17. Jan. fuhr er noch wieder zur Arbeit mit seinem Helfer, einem lieben englischen Manne. Um etwa 11 Uhr sagte er zu ihm, wollen nachhause fahren. Dann wollen wir die Geräte mitnehmen, sagte der Mann. Nein, sagte er, komm gleich. Er fuhr noch selbst die Car, wir mußten ihm aber schon helfen, um ins Haus zu kommen und die Arbeitskleider abzuziehen. Er hatte sehr große Schmerzen in der Brust und sprach nur sehr wenig, war aber bei Bewußtsein, bis nach 45 Min. seine Seele die irdische Hütte verließ. Der letzte Kampf war gekämpft, die letzten Ziegeln gemauert, die letzte Arbeit für die Familie, in der Gemeinde, in der Sonntagsschule getan. Gott rief ihn heim zur ewigen, himml. Ruhe. Sein reges Interesse im Aufbau der Gemeinde, deren Wohl ihm am Herzen lag, seine herzlichen Ermahnungen, doch so zu leben, daß wir alle selig würden, sollen uns ein Ansporn sein, seinem Beispiel zu folgen. Sein Alter war 69 Jahre, 8 Monate, 12 Tage. Wir können von ihm sagen, er hat Glauben gehalten und den guten Kampf gekämpft bis an sein seliges Ende.

Seinen, uns zu frühen, Tod betrauern seine Gattin, seine 4 verheirateten Söhne und Schwiegertöchter, unverheirateter Sohn, zwei verheiratete Töchter und Schwiegersöhne, 23 Großkinder, und ein großer Kreis von Verwandten und Freunden, jedoch nicht als die die keine Hoffnung haben, sondern die einem frohen Wiedersehen entgegengehen.

Die leidtragende Gattin, Kinder und Großkinder.

Im Auftrage geschrieben von
H. P. N.

Heimgegangen.

ist nun auch die **Schwester Helene Bergen,** die Gattin des im August vorigen Jahres verschiedenen Br. Jakob Bergen von Lilyfield, Manitoba. Sie starb in ihrem Heim nach einem langen, zuletzt sehr schweren Leiden, zuerst nur Bruchleiden, später wohl auch Krebs.

Diese Schwester Helene Bergen, die auch eine geborene Bergen war, wurde am 23. Mai 1872 in Neuhorst, Südrußland, geboren. Dort verlebte sie eine glückliche Kindheit und frohe Jugendjahre. Dort besuchte sie auch die Schule ihres Heimatdorfes und von dort aus wurde sie auch nach vorangehendem Jugendunterricht von Aelt. Js. Dyck durch die Taufe in die Chortitzaer Mennonitengemeinde aufgenommen.

Im Jahre 1892 trat sie in die Ehe mit Jakob Bergen, der auch auf Neuhorst wohnte und der der lieben Verstorbenen nur 4 Monate im Tode voranging. 53 Jahre durfte dieser Ehepaar zusammen bleiben, und das von ihnen gestiftete Heim ist ihren Kindern und Großkindern ein sehr liebes Vaterhaus gewesen.

Von Neuhorst zog die junge Familie in das Woronjesher Gouvernement und teilte dort das Pionierleben einer Ansiedlung. Dort sind den Beiden wohl ihre schönsten Jahre gekommen, wo ihre Kinder heranwuchsen und ihr Vermögen sich ansammelte.

Im Jahre 1926 kam die Familie dann nach Kanada.

Mit großer Liebe und Treue hat die Verstorbene den Ihren gedient und hat ja dadurch auch reiche Liebe geerntet, die sich zuletzt in treuer Pflege der sehr kranken Mutter durch ihre Kinder äußerte. Die Kranke war nicht zu bewegen, in das Krankenhaus zu gehen. „Ich habe ja meine Kinder," sagte sie, „die werden mich ja schon versorgen."

Sie hat viel leiden müssen. Das machte sie still und eingekehrt. Sie klagte nicht. Und sie hatte es sehr gern, wenn sie besucht wurde, wenn etwas aus der Schrift gelesen wurde, wenn unsere kräftigen Trostlieder angestimmt und wenn für sie gebetet wurde. Zuletzt sehnte sie sich sehr, heimzugehen. Nun ist sie bei ihrem Heiland, an den sie kindlich und fest glaubte. Wir gönnen ihr die ewige Ruhe.

Sie hinterläßt 4 Söhne, 1 Schwiegersohn, eine Tochter, 2 Schwiegertöchter, und 4 Enkelkinder.

Im Auftrage dieser Hinterbliebenen — J. H. Enns.

Office-Phone 97 116 — Wohnungsphone 401 853

Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags
312 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg, Manitoba.

Dr. N. J. Neufeld
Arzt und Chirurg
Telefon: Office: 95 069
Residenz: 84 222
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
612 Boyd Bldg, Winnipeg

Office — Telephones — Res.
504 086 — 503 242
Dr. H. Guenther
Arzt & Chirurg
Empfangsstunden:
2 — 5 Uhr nachmittags
Sonnabend von 11 — 1 Uhr
315 Nairn Ave., Winnipeg, Man.
1 Block westen
vom Concordia Hospital.

Dr. GEO B. McTAVISH
PHYSICIAN AND SURGEON

North-End Office
504 College Ave.
Phone 52 376
5-8 P M

Residence Phone
46 857

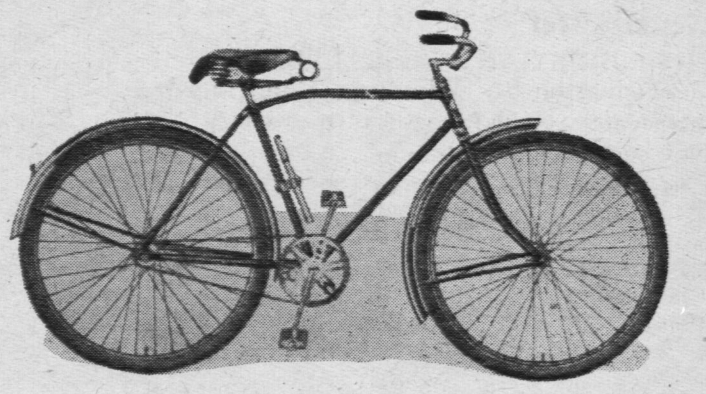
Down-Town Office
Affleck Building
317 Portage Ave., Op. Eatons
Phone 98 620
10 A M — 4 P M

Spezialität: Geburtshilfe, Frauen- und Kinderkrankheiten.

Neu erhalten

Damen- und Herren-Fahrräder

Damen.. **$46.00**



Herren.. **$45.00**

MANITOBA SPORTING GOODS
293 Carlton Street,
WINNIPEG, MAN.

Uhren-Reparatur preiswert, gewissenhaft, garantiert.
wird fachmännisch bei uns ausgeführt.
J. P. KOSLOWSKY
702 Arlington St., Winnipeg

Nachrichten. . .
(Fortsetzung von Seite 5—5).
um dort weitere Möglichkeiten zu studieren, eine neue Heimat für unsere Flüchtlinge zu finden.

(Gottes Geleit und Beistand wünschen wir allen diesen Vertretern!—Red.)

* * *

Süd Afrika.— Während dem Aufenthalt der Königsfamilie in des Union von Süd-Afrika werden den hohen Besuchern und ihrem Gefolge 13 speziell für den Zweck gebaute Automobile zur Verfügung stehen. 7 davon sind 8 Zylinder Daimler Autos, welche gemütlich 8 Personen fassen. Von Stahl, Aluminium und Plastik Konstruktion, mit Fenster im Dach, elektrisch kontrollierten Gardinen, Fenstern und Scheidewänden, mit Rauch- und Schreibezubehör in den Armstützen, bieten diese Wagen dem König George VI. und seiner Familie allen möglichen Komfort.

* * *

Kanada.—Die über die amerikanischen Wasserfälle strömenden Wasser gingen auf etwa zehn Prozent ihrer normalen Menge zurück, angesichts der sich fortgesetzt um den Nullpunkt bewegenden Temperaturen, durch die sich riesige Eismassen oberhalb der Fälle auftürmten und die 163 Fuß hohen Katarakt fast völlig zu Eis erstarren ließen.

Diese Vereisung in einer Dicke von 30 Fuß drängte viele Wassermassen zu den kanadischen Fällen ab.

Schöne Geschenke für alle Gelegenheiten

INDEPENDENT CREDET JEWELLERS
493 Notre Dame Ave.
Winnipeg — Manitoba
John H. E p p, Eigentümer

—Eine Stewardeß der Northwest Airlines, merkte auf einem Fluge von Minneapolis nach Winnipeg, daß es plötzlich zog und kühler wurde.

Sie schaute nach dem Rechten und siehe da, ein Passagier erklärte ihr, daß er die Notausgangstür geöffnet habe, weil es „zu warm wär und er ein bischen abkühlen wollte".

* * *

England.—In Europa herrscht andauernd die bitterste Kälte seit 10 Jahren. Die Industrie ist gelähmt, die Zahl der Opfer, die der Kälte erliegen, wächst, und in den Städten und Dörfern erhöht sich die Nahrungsmittelknappheit, weil die Vorräte infolge des Schnees nur langsam befördert werden können. Diese Kälte hat nun fast schon einen ganzen Monat angehalten, und vorläufig ist noch nicht damit zu rechnen, daß sie bald weichen wird. England erlebt seinen schlimmsten Winter seit 50 Jahren.

In Berlin, wo seit dem 1. Dezember über 100 erfroren sind, sind während der einer Nacht wieder sechs Personen erfroren oder verhungert. Die Tuberkulose greift unter der verarmten, schlecht gekleideten und schlecht ernährten Bevölkerung Berlins schnell um sich.

In Italien sind die Flüsse infolge von starken Regengüssen und Schneeschmelze über die Ufer getreten und eine Anzahl von Personen ertrunken.

—Im Unterhaus gab der Kriegssekretär bekannt, daß sich am 1. Januar 1947 noch 355,224 deutsche Kriegsfangene in England befanden. Seit dem 26. September seien 60,668 nach Deutschland und 4,221 aus Kanada gebracht worden.

* * *

USA.—Sprecher Martin erklärte, daß die Republikaner im Haus „die rote Gefahr in Amerika bekämpfen und mit dem Ausschuß für die Untersuchung unamerikanischer Betätigung kooperieren werden" dessen Vorsitzer, eine Kampagne gegen die „kommunistische Verschwörung" angekündigt hat.

„Wir verfolgen das Ziel dieses Ausschusses, die rote Gefahr aus Amerika zu entfernen und die Roten aus der Regierung zu treiben. Eine einflußreiche Minorität in strategischen Stellungen hat sich vorgenommen, das amerikanische System zu zerstören und es durch den Kommunismus zu ersetzen. Das sind die Feinde innerhalb der Tore. Sie haben sich in einflußreiche Stellungen hineingewurmt, von denen aus sie versuchen, die Politik der Regierung zu bestimmen und die öffentliche Meinung zu beeinflussen."

—Senator Styles Bridges, Rep., New Hampshire, ist durch die jüngste Haltung Rußlands sehr beunruhigt worden. Er beschuldigt Rußland, eine weltweite anti-amerikanische Propaganda zu treiben und den Versuch zu machen, Deutschland und China zu Sowjetländern zu machen.

—Mit der angeblichen Weigerung Rußlands, Schiffe, die dem Land durch Leihpacht zur Verfügung gestellt wurden, den Ver. Staaten zurückzugeben, befaßt sich jetzt ein Unterausschuß des Repräsentantenhauses für die Handelsmarine.

Der Vorsitzende dieses Unterausschusses fordert eine vollständige Darlegung der Tatsachen, warum es den US. nicht gelungen sei, 95 solcher Schiffe aus Rußland zurückzuerhalten.

—Präsident Truman plant im März nach Mexiko zu fliegen, um den neuen Präsidenten Miguel Aleman zu besuchen. Dieser wird den Besuch später erwidern. Ob Frau Truman mit nach Mexiko geht, ist noch nicht bestimmt.

—In Anwesenheit von Hunderten von Zuschauern wurde der 14-jährige Edward Kousa aus dem Teich bei Central Falls, R. J. durch einen Helikopter gerettet nach dem andere Versuche, den Knaben zu erreichen, fehlgeschlagen waren.

—Der frühere österreichische Bundeskanzler Kurt von Schuschnigg, der eine siebenjährige Leidenszeit in Nazigefängnissen hinter sich hat, weil er Hitler's Annektion Oesterreichs Widerstand leistete, traf zu einer Vortragsreise in den Vereinigten Staaten ein.

* * *

Deutschland.—Bei einem Maskenball in einem Nachtlokal in der britischen Zone in Berlin, an dem 1000 Personen teilnahmen, brach am Samstag in der Nacht ein Feuer aus, bei dem das Gebäude eingeäschert wurde. Etwa 100 Personen, darunter einige britische Soldaten, kamen ums Leben. Die meisten wurden bei der entstandenen Panik zertrampelt.

—Hans Fritzsche, der Nazi-Propagandist, der von dem Nürnberger Tribunal freigesprochen wurde, wurde von einem deutschen Entnazifizierungs-Gericht zu neun Jahren Zwangsarbeit verurteilt.

Fritzsche ist der erste, der von dem Kriegsverbrechergericht freigesprochenen Drei, der von einem deutschen Gericht verurteilt wurde. Die anderen beiden, die eine Aburteilung durch deutsche Gerichte entgegen sehen, sind Franz von Papen und Hjalmar Schacht, der frühere Finanz-Sachverständige.

—Der Oberrat der Israeliten Badens teilt mit: „Das kleine Häuflein der überlebenden Glaubensgenossen, das nicht durch Arbeit oder Krankheit arbeitsunfähig ist, hat sich pflichtgemäß in die Maschinerie des Wiederaufbaus eingereiht. Wir kennen weder Rache noch Haß, da dieses uns unsere Religion verbietet. Daher sind wir bereit, dem deutschen Volke zu helfen, wieder emporzukommen, fordern aber, nicht unbeachtet zu bleiben, und daß Volk und Regierung sich für uns einsetzen, auf daß die so viel versprochene Wiedergutmachung Wirklichkeit wird und wir das, was man uns raubte, endlich wieder zurückerhalten."

—Jeder Tausch von Pferden oder Kühen gegen Getreide ist den Bauern der Mark Brandenburg vom Landwirtschaftsministerium verboten worden. Die Bauern hatten bisher solche Tauschgeschäfte abgeschlossen, um ihr Ablieferungsnorm an Getreide erfüllen zu können.

—Nach Mitteilung der Zentralverwaltung für deutsche Umsiedler in der russischen Zone wurde die Umsiedlung der Deutschen aus der Tschechoslowakei am 30. November abgeschlossen. Von den 2.9 Millionen Menschen sind über eine Million von der russischen Zone aufgenommen worden. An der Spitze der Aufnahmegebiete steht die Provinz Sachsen-Anhalt mit rund 400,000 Personen, dann folgen Thüringen und Mecklenburg - Vorpommern mit je rund 250,000 das Bundesland Sachsen mit 96,000 und die Mark Brandenburg mit 62,000 Menschen.

* * *

Italien.—Die italienische verfassungsgebende Versammlung wählte heute den Kommunisten Umberto Terrasini zu ihrem neuen Präsidenten als Nachfolger des zurückgetretenen Sozialisten Saragat.

* * *

Palästina.—Während englische Truppen fast drei Viertel der Stadt Jerusalem für jeden Verkehr gesperrt haben, steigt die Spannung unter Juden und Arabern zu einer Höhe, die man seit Monaten nicht gekannt hat.

Die beiden Gründe für diese Spannung sind die Frage, ob Dov Bela Gruner, ein Mitglied der Geheim-Organisation Irgun Zwi Leumi, hingerichtet werden wird, und die bevorstehende englische Bekanntmachung wonach— wie es heißt — das hl. Land in halbautonome jüdische und arabische Staaten geteilt werden soll.

* * *

Japan.—General MacArthur hat den Generalstreik von 2,600,000 Regierungsangestellten und Arbeitern öffentlicher Betriebe in Japan verboten.

* * *

Griechenland.—Beim Angriff einer 300 Mann starken Bande auf Militär in Sperghais, 30 Meilen westlich von Lamai, wurden vier Soldaten und sieben Bandenmitglieder getötet, wie Pressemeldungen besagen.

* * *

Brasilien.—Ademar Barros, der Kandidat der Kommunisten und Progressiven, ist zum Gouverneur des reichen Industriestaates Sao Paulo erwählt worden, wie aus den jetzt nahezu vollständig eingegangenen Resultaten der Wahl hervorging.

In Rio Grande do Sul, dem Staate des früheren Präsidenten Getulio Vargas, erhielt der Vargas-Laboriten-Kandidat Alberto Pasqualini 194,990 und der Kommunist Walter Jobim bei der Bewerbung um das Gouverneursamt 170,252 Stimmen.

* * *

China.—Die Vereinigten Staaten beendeten abrupt den vor mehr als Jahresfrist begonnenen Versuch, Frieden unter den sich bekämpfenden Gruppen Chinas zu stiften, und gaben bekannt, daß sämtliche Armee- und Marinekorpsstreitkräfte bald abgezogen würden. Staatssekretär Marshalls Schritt wurde gleichzeitig in Washington und in Nanking angekündigt.

C. J. FUNK & COMPANY
Estates, Trusts, Investments, Real Estate, Insurance
WINKLER, MANITOBA

Wieder nach Niagara-on-the-Lake

Da im vorigen Jahr einige Interessenten nicht zur Aushilfe nach der Niagara-on-the-Lake Canning Co. fahren konnten, weil sie sich schon anderseitig verpflichtet hatten, kommen wir mit dieser Annonce etwas früher.

Die Canning Factory wird auch in diesem Jahr wieder 200 Frauen und Mädchen als Aushilfe benötigen.

Sie bietet:
- **Eine Fahrt frei.**
- **Verpflegung und Unterkunft für einen mäßigen Betrag.**
- **Guten Lohn für etwa sechs Wochen Beschäftigung.**
- **Beginn der Arbeit etwa Mitte August.**
- **Altersgrenze für Bewerberinnen: 15 bis 50 Jahre.**

Melden Sie sich **sofort**, damit Sie bestimmt mitfahren können.

Auskünfte erteilt gern
J. J. THIESSEN
641 Notre Dame Ave. — Winnipeg. — Phone 29 929

Haben Sie rheumatische Schmerzen

Lumbago, Sciatica, Nieren- und Blasenbeschwerden,

so gebrauchen Sie

ELIK'S BOTANIC HERBS

Eine Kräuter-Behandlung in Pulver-Form. **Kein Kochen, kein Abziehen.** Zubereitet von einem registrierten Rezepte — Pharmacist.

Es wird herrliche Resultate bringen. Es hilft, die vergifteten Ansammlungen unnötiger Stoffe aus dem System zu entfernen, indem es auf die Leber wirkt und den Zufluß von Galle regelt, wodurch ein regelmäßiger und wirksamer Stuhlgang gefördert wird. **Uric— Acid und Lime — Salts — Ansammlung**, die das Blut verdicken, die Nieren angreifen und Steifheit, Schwellungen, Schmerzen und Wunden erzeugen.

Es ist bedeutungslos, wie alt Sie sind, oder wie niedergeschlagen Sie sein mögen, in jedem Falle versuchen Sie diese sichere Kräuterbehandlung, die wunderbare Hilfe in den oben genannten Krankheiten ihren Leidenden brachte.

Elik's Botanic Herbs. ist auch besonders zu empfehlen gegen Verstopfung, Geschwüre, Ausschlag und Ekzema.

Die Preise $1.00 und $1.75.

Bestellen Sie es direkt von den Herstellern:
ELIK'S DRUG STORE
Dept. 8
222—20th St. W., Saskatoon, Sask.

Bestellzettel
THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
672 Arlington St., Winnipeg, Man., Canada.
(Abonnement laut Gesetz zahlbar im Voraus.)
Ich bestelle hiermit:

1. Die Mennonitische Rundschau ($2.00) $......
2. Den Christlichen Jugendfreund ($0.75) $......

(Zusammen $2.50) Beigelegt sind: $......

Name: ....

Adresse: ....

Alter ☐ oder neuer ☐ Leser. (Unbedingt anmerken)

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege „Bank Draft", „Money Order", „Expreß Money Order" oder „Postal Note" ein, nicht Bankchecks, bitte!

Probenummer an irgend eine Adresse frei.—

Nähkursus

Mache bekannt, daß der Nähkursus den 12. März 1947 beginnt. Diejenigen, die sich zu diesem Kursus angemeldet haben, diene dieses zur Nachricht, — und die noch sich melden wollen, müssen es in der Zeit tun.

Helen Krüger,
Box 295. Steinbach, Man.

Farmer! Trapper! Jaeger!

Wir garantieren
höchste Preise für allerlei Rohfelle, Reh-, Rinder- und Pferdehäute, Roßhaar und alle möglichen Hasenfelle.

„Mink" — wilde (große Nachfrage) bis zu $40.00 das Fell.

Eine Lieferung an uns wird Sie überzeugen, daß Sie uns voll vertrauen dürfen.

Ihre Sendungen erhalten reelle Gradierung, ehrliches Gewicht und höchsten Marktpreis — dazu prompte Zahlung.

AMERICAN HIDE & FUR CO.
157-159 Rupert Ave., Winnipeg, Man.